







## OBJAŚNIENIE.

Grono c. k. Konserwatorów Galicyi Zachodniej postanowiło się zająć inwentaryzacją kościołów drewnianych Galicyi zachodniej. Z powodu braku znaczniejszych funduszów inwentaryzacji systematycznej, na wielką skalę podjętej i obejmującej całość zabytków budownictwa drewnianego, przedsięwziąć nie było można. W miarę więc nadpływających środków ze strony Państwa i Kraju inwentaryzowano te kościoły, które skazane zostały na zagładę albo te, do których powoływały Konserwatorów sprawy urzędowe a więc do inwentaryzacji nadarzała się sposobność. Nie chcąc zatrzymywać zebranego materiału bezużytecznie w tekach aż do chwili, kiedy materiał ten w zupełności się wyczerpie a zatem na lat kilka, postanowiło Grono wydawać go w miarę, jak pojawiać on się będzie. Aktualność sprawy wobec zanikania zabytków budownictwa drewnianego domagała się również pośpiechu. Stąd ten układ przypadkowy w podawaniu materiału. Po wydrukowaniu całości ujmemy wydawnictwo w indeksy, opatrzymy je wstępem i systematyczne poczynimy zestawienia. Wstęp i karta tytułowa pojawiają się na końcu publikacji.

Do publikacji dołączać będziemy tekst niemiecki z osobną paginacją. Tekst ten opracowaliśmy w streszczeniu, podając tylko to, co badacza historii sztuki ze względu na jej rozwój zajmować może, z pominięciem wiadomości mających wyłącznie lokalne znaczenie. Po ukończeniu wydawnictwa arkusz polskiego tekstu złoży się na kompletną całość polską, niemieckiego zaś na całość w języku niemieckim, przyczem dla tej ostatniej tekst polski będzie miał tylko znaczenie albumu zawierającego materiał ilustracyjny.

Wprowadzamy ten typ wydawnictwa ze względu na potrzeby obcej nauki a także ze względu na Ministerstwo Wyznań i Oświaty oraz c. k. Komisję Centralną w Wiedniu, by umożliwić tym władzom korzystanie z materiału przy rozpatrywaniu spraw dotyczących drewnianej architektury u nas.

## ERKLÄRUNG.

Aus Mangel an grösseren Mitteln konnte eine systematische, erschöpfende Inventarisierung aller westgalizischen Holzkirchen nicht zu gleicher Zeit vorgenommen werden. Je nachdem Staats- oder Landessubventionen einfließen, wurde die inventarische Bearbeitung besonders solcher Kirchen in Angriff genommen, denen die Gefahr drohte, abgebrochen zu werden, oder wo bei konservatorischen Aufgaben zu einer Inventarisierung sich leichter die Gelegenheit bot. Das rasche Verschwinden der Holzbauten und die Aktualität ihrer Erhaltung haben die Verleger veranlasst, das nur zum Teil fertig vorliegende Material bei Zeiten erscheinen zu lassen.

Die sich daraus ergebende Planlosigkeit in der Anlage wird dadurch wettgemacht, dass nach Veröffentlichung des ganzen Stoffes eine synthetische Einleitung und systematisierende Verzeichnisse beigefügt werden, die dem Werke Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit verleihen sollen.

Der deutsche Text, mit eigener Pagnation, ist eine Abkürzung des polnischen, unter Ausschluss aller unwesentlichen Abschnitte, und enthält Verweise auf die Abbildungen im polnischen Teil.



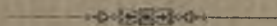


# KOŚCIOŁY DREWNIANE GALICYI ZACHODNIEJ

SERYA PIERWSZA. ZESZYT I.

OPRACOWAŁ FELIKS KOPERA  
ZDJĘCIA ARCHITEKTONICZNE  
STEFANA WĄSA

ZDJĘCIA FOTOGRAFICZNE MUZEUM NARODOWEGO



W KRAKOWIE — 1913  
NAKŁADEM GRONA C. K. KONSERWATORÓW GALICYI ZACHODNIEJ

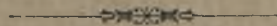
---

---

## DIE HOLZKIRCHEN WESTGALIZIENS

I. SERIE. I. HEFT

BEARBEITET VON DR. FELIKS KOPERA. MIT ARCHITEKTONISCHEN AUFNAHMEN  
VON STEPHAN WĄS



KRAKAU — 1913  
VERLAG DES GRAMIUMS DER K. K. KONSERVATOREN IN WESTGALIZIEN







### 1. BIESIADKI, Dorf, Bezirk Brzesko.

Eine Kirche bestand hier schon im Mittelalter, wurde aber im Jahre 1661 von den Ungarn vernichtet und später unter Verwendung des alten Materials neu aufgebaut. Sie ist ein Blockbau aus Lärchenholz, mit verbretterten Wänden. Das Dach mit Anschlag ist über dem dreiseitig abschliessenden Chor durchgeführt (Fig. 1.). Der geböschte Ständerwerkwestturm ragt nicht weit über die halbe Höhe des Kirchengiebels hinaus und trägt eine Barockhaube. Im oberen Teile des Turmes befinden sich Nischen mit holzgeschnitzten Heiligenfiguren.

Das Langhaus ist dreischiffig, die Decke ruht auf Stützen. Das höhere Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe, die niedrigen Seitenschiffe sind flach gedeckt. Der Triumphbogen mit dem Kruzifix stammt aus dem XVII. Jahrh. Das spitzbogige Hauptportal hat eine Tür mit alten eisernen Beschlägen. Die innere Ausstattung der Kirche ist aus dem XVII. Jahrh.

### 2. BRZEŹNICA, Dorf, Bezirk Bochnia.

Eine Kirche bestand hier schon im Jahre 1238. Der gegenwärtige Bau ist im Jahre 1633 errichtet worden, ein Blockbau, der im XIX. Jahrh. gründlich renoviert wurde.

Das Innere ist zum grössten Teil barock. Das Weihwasserbecken ist gotisch (Fig. 3.). Von den drei Glocken ist die eine gotisch mit der Inschrift: *Ave Maria* — die zweite aus d. J. 1617., die dritte aus d. J. 1851.

KOŚCIOŁY DREWNIANE W GALICJI

Der geböschte Ständerwerkwestturm (Fig. 2.) steht daneben. Er zeichnet sich durch ein schön gebrochenes Zeltdach mit breiter Traufe aus. Die Kirche umgibt ein Holzzaun mit einem hübschen Tor mit Satteldächlein (Fig. 4.).

### 3. CHRONÓW, Dorf, Bezirk Bochnia.

Die Kirche bestand schon im Jahre 1546. Sie ist ein Blockbau, malerisch zwischen alten Bäumen gelegen. Vielmals umgebaut bietet sie kein grösseres Interesse.

Der geböschte Ständerwerkwestturm ist mit einem barocken Helm gekrönt. Der Dachreiter stammt aus dem XIX. Jahrh. und ist wahrscheinlich nach dem Muster des früheren konstruiert und mit Schindeln bedeckt. Die Tür des Südportals hat barocke Eisenbeschläge. Nordwärts schliesst sich die Sakristei an und an den Chor ein Ölberg. Der Chor ist dreiseitig, das Langhaus dreischiffig. Das höhere Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe, die Seitenschiffe sind flach gedeckt. Die Innenausstattung ist teilweise barock.

### 4. GOSPRZYDOWA, Dorf, Bezirk Brzesko.

Eine Kirche wurde schon um 1326 gestiftet. Der gegenwärtige Bau stammt aus dem Jahre 1697., er ist malerisch zwischen alten Bäumen gelegen (Fig. 5.).

Es ist ein Blockbau aus Lärchenholz. Das Dach mit Anschlag ist über den Chor gezogen (Fig. 6.). Das Hauptgesims ist stark

hervorgeschoben und horizontal verbrettert. Das Gesims läuft rund um die Kirche und bildet an der Giebelseite ein Flugdach (Fig. 8.). Der Dachreiter ist sechsseitig, mit beschindelttem Zeldach. Nordwärts schliesst sich die Sakristei an und ein Umgang, der auch um die Nordost- und Westseite biegt (Fig. 7.). Die vierseitigen Stützen des Umganges sind säulenartig, mit Entase (Fig. 6.). Die Giebel sind mit Brettschnitten verziert (Fig. 8—9).

Der Innenraum (Fig. 11.) besteht aus einem dreiseitig abgeschlossenen Chor, einem Langhaus und einer Vorhalle von der Breite des Langhauses. Die Decke ist dreiteilig; die Mitte bildet ein Tonnengewölbe, die Seiten sind flach (Fig. 10). Das Portal mit einer Holzskulptur und einer Tür mit eisernen Beschlägen stammt ebenfalls aus dem XVII. Jahrh. wie auch die stilvolle barocke Ausstattung der Kirche. Aus früherer Zeit besitzt sie einen Taufstein (Fig. 13.) mit dem Wappen »Stary Koń« und ein Weihbecken (Fig. 14.) aus Stein mit Spuren einer Bemalung (rot und blau). Der geböschte Ständerwerksturm (Fig. 12.) mit Zeldach und zwei Flugdächern steht neben der Kirche. Die beiden Glocken stammen 1) aus d. J. 1585. — 2) aus d. J. 1699.; die letztere ist mit zwei Plaketten, geschmückt, welche einen Bischof und einen Mann in Volkstracht darstellen (Fig. 15.). Die Kirche besitzt einen besonderen Wert, weil der Bau, wie auch die Innenausstattung gut erhalten sind.

##### 5. HACZÓW, Dorf, Bezirk Brzesko.

Die gegenwärtige Kirche wurde im Jahre 1624 anstelle einer gotischen errichtet.

Sie ist ein Blockbau aus Tannenholz, orientiert. Das Dach (Fig. 18 und 24) mit Anschiebling ist über den Chor gezogen (Fig. 16) und die Vorkragung durch Konsolen gestützt, die mit den Pfetten ein Gesims bilden (Fig. 21—22); die Konsolen an der Chorseite stellen grob geschnittene Maskarons dar (Fig. 21). Die Anlage ist dreischiffig. Die schmalen Seitenschiffe sind

niedriger (Fig. 20). Der geböschte Ständerwerksturm an der Frontseite (Fig. 19) hat ein vorkragendes, senkrecht aufsteigendes Glockengeschoss mit einer Barockhaube; seine überhängenden Wände sind am unteren Saum ausgeschnitten. Der durchbrochene Dachreiter hat eine barocke Haube. Der Umgang läuft um den ganzen Bau, ist niedrig und hat eine Brüstung (Fig. 23). Die ganze Kirche — Dächer und Wände — mit Schindeln gedeckt. Das Hauptportal ist mit alten Volksmalereien aus dem XVII. Jahrh. geschmückt. Der Eingang an der Südseite hat schöne eiserne Beschläge. Das innere Portal ist gotisch und stammt wahrscheinlich aus der älteren Kirche.

Der Chor zeichnet sich durch seine bedeutende Länge aus (Fig. 17.). Das Kirchenschiff ist dreiteilig. Die flache Tonnendecke des Mittelschiffes ruht auf vier Stützen, die Seitenschiffe sind flach gedeckt (Fig. 18.). Die Kapelle an der Südseite wurde gegen Ende des XVIII. Jahrh. oder zu Beginn des XIX. gebaut. In der Kapelle befindet sich ein männliches Porträt aus dem Jahre 1824. (Fig. 26).

Die Kirchenbänke wurden aus der Jesuitenkirche in Krosno übergeführt (Fig. 27). Von den beiden Glocken stammt die eine aus dem Jahre 1488., die andere aus d. J. 1763.

6—7. IWKOWA, Dorf, Bezirk Brzesko, besitzt zwei Holzkirchen: eine Pfarr- und eine Friedhofkirche.

1) Die Pfarrkirche ist ein Riegelbau aus Kiefernholz. Der Dachfirst des Langhauses ist höher als der des Chores; beide Dächer haben Anschieblinge (Fig. 29.). Der Chorabschluss ist dreiseitig abgeschrägt (Fig. 31). Der geböschte Ständerwerksturm und der Dachreiter sind mit Barockhauben bedeckt. Bemerkenswert sind das Haupt- (Fig. 30) und das südliche Portal (Fig. 32). Die nordwärts sich anschliessende Sakristei stimmt mit dem Bau stilvoll zusammen. Die Innenausstattung stammt aus dem XVIII. Jahrh. (Fig. 31).

2) Die Friedhofkirche — ohne Turm, mit einem barocken Dachreiter — ist ein Blockbau aus Lärchenholz. Von Interesse sind nur einzelne gotische Baufragmente, die von einer älteren, abgetragenen Kirche herrühren, und zwar ein gotisches Portal aus Eichenholz und ein gotischer Triumphbogen mit Konsolen (Fig. 33 und 34). Erhalten sind noch Spuren von Wandmalereien aus dem XVIII. Jahrh. und als Überrest alter Glasmalereien eine Madonna mit Kind, jetzt in einem Kirchenfenster befindlich. Die Innenausstattung ist barock. Die Glocke stammt aus d. J. 1541.

3) Im Dorfe befinden sich des weiteren ein Speicher — wahrscheinlich aus d. XVIII. Jahrh. (Fig. 36.) — und ein altes Schulhaus (Fig. 35.).

#### 8. JEDLICZE, Städtchen, Bezirk Krosno.

Die Kirche, im Jahre 1740 errichtet, im XIX. Jahrh. umgebaut, bietet kein Interesse, mit Ausnahme einiger Ausstattungsgegenstände, wie Bänke (Fig. 37) und Glocken, von denen die eine aus d. J. 1722, die andere aus dem J. 1775 stammt und die Inschrift trägt: *Sub titulo Jesu Nasareno Rex Jude Fusa sum Eperieszini 1775* — etc.

#### 9. JEŻOWE, Dorf, Bezirk Nisko.

Die Kirche ist ein Blockbau aus Kiefernholz mit eichenen Saumschwellen, aus d. J. 1720; orientiert. Der Chor ist dreiseitig abgeschlossen. Das Dach, über dem Chor durchgeführt, deckt nur das Mittelschiff: die Seitenschiffe haben eigene, flachere Dächer (Fig. 39), deren Traufen auf Konsolen ruhen (Fig. 38). Nordwärts schliesst sich die Sakristei an. Dieselbe ist zweigeschossig. Das untere Geschoss ist mit einem Flugdach gedeckt; die Wände des oberen treten zurück und tragen ein Satteldach. Längs der Nord- und Südseite läuft ein Umgang, der teilweise verbrettert ist. An der Frontseite befindet sich ein Flugdach, von Kon-

solen getragen. Dächer und Wände sind mit Schindeln gedeckt.

Das Hauptschiff trägt ein flaches Tonnengewölbe (Fig. 42.), die Seitenschiffe sind flach gedeckt und vom Mittelschiff durch je zwei Stützen getrennt. Die Ausstattung der Kirche ist im Stile des Volksrokoko. In der Schatzkammer befindet sich eine Kommunikantenbüchse und ein Abendmahlkelch (Fig. 40 und 41.).

Sehr bemerkenswert ist der Glockenständer dicht an der Kirchenvorhalle (Fig. 38.). Sein unterer Bau hat ein steiles Satteldach, das fast bis auf den Erdboden reicht. Darüber ragt der eigentliche Glockenständer mit einem Dach, unter dem drei Glocken hängen. Auf dem letzteren erhebt sich eine Holzsäule mit einem Kreuz.

#### 10. JORDANÓW, Städtchen, Bezirk Myślenice.

Die Kirche und der Turm wurden in den letzten Jahren abgetragen. Die Kirche bestand aus einem Langhaus und einem dreiseitig abschliessenden Chor. Das Dach war über dem Chor durchgeführt und bedeckte gleichzeitig die südwärts angebaute Sakristei. Der Dachreiter war barock. Die Innenausstattung, mit Ausnahme eines Zunftgemäldes aus dem XVI. Jahrh. ist nicht nennenswert. Der neben der Kirche stehende Ständerwerkturm (Fig. 43) war gebösch und hatte drei Geschosse, wovon das oberste, die Glockenstube, senkrecht aufsteigende und hervorkragende Wände hatte und mit einer Haube gedeckt war.

Der Marktplatz in Jordanów ist interessant durch seine hölzernen Häuser mit Laufgängen.

#### 11. JURKÓW, Dorf, Bezirk Brzesko.

Eine Friedhofkirche, bestehend aus Langhaus und einem dreiseitig abschliessenden Chor; besitzt interessante Zunftgemälde aus dem XV. Jahrh.

## 12. KRÓLÓWKA, Dorf, Bezirk Bochnia.

Die Kirche bestand schon im Mittelalter, wurde jedoch im XVI. und XIX. Jahrh. gründlich umgebaut.

Der gegenwärtige Bau ist dreischiffig mit dreiseitig abschliessendem Chor. Die Schiffe sind durch Stützen voneinander getrennt. Der Turm vor der Kirche ist ohne grössere Bedeutung.

Nennenswert sind Überreste des älteren gotischen Baues und zwar ein gotisches Portal (Fig. 44), das eine alte Tür mit eisernen Beschlägen hat, ein gotischer Taufstein (Fig. 45) mit Renaissance-motiven und der Jahreszahl 1540, drei gotische Glocken, die eine mit gotischen Buchstaben und einer Plakette, die zweite mit unlesbaren Buchstaben geziert, die dritte aus dem Jahre 1514.

## 13. LIPNICA MUROWANA, Städtchen, Bezirk Bochnia.

Die Friedhofkirche wurde in der Zeit von 1501—1520 errichtet.

Sie besteht aus einem Langhaus und einem dreiseitig abschliessenden Chor — ohne Sakristei (Fig. 48). Der Dachfirst ist auf gleicher Höhe über der ganzen Kirche durchgeführt (Fig. 46). Das Dach, der barocke Dachreiter (Fig. 52). und teilweise auch die Wände sind mit Schindeln gedeckt. Der Umgang läuft um den ganzen Bau (Fig. 47 und 51). Die Fenster der Kirche sind mit rechteckigen oder mit kleinen achteckigen Scheiben verglast.

Im Innern finden sich noch Spuren von Wandmalereien aus dem Anfange des XVI. Jahrh. und aus dem XVIII. Jahrh.

Die Kirche ist mit schönen Bildern, die aus der Zeit von 1520—1530 stammen, geschmückt: Im Hauptaltar sind Darstellungen aus dem Leben des hl. Leonhard (Fig. 50), über ihnen der Erzengel Michael und auf der Predella der »Schmerzensmann« im Kreise von Heiligen. Auf der Rückseite Christus und Maria, ferner

die Heiligen Rochus und Sebastian. Ausserdem gibt es noch ein kleineres Tryptichon, das unter dem Einflusse des Hans Sues von Kulmbach entstanden ist und Szenen aus der Legende des hl. Nikolaus darstellt.

## 14. LUSZOWICE, Dorf, Bezirk Dębica.

Die Holzkirche, die als Hauptschiff der aus Backsteinen errichteten, barocken Grabkapelle angebaut war, ist i. J. 1912 abgetragen worden. Ein Turm war nicht vorhanden. Die Abdachung der Frontseite ruhte auf Konsolen. Die Ausstattung war im Stile des Volksbarocks.

## 15. ŁAPANÓW, Dorf, Bezirk Bochnia.

Die Kirche bestand schon vor 1529, wurde dann i. J. 1614 grösser ausgebaut und in den letzten Jahren gründlich, jedoch irrationell renoviert.

Der Schiffsraum ist dreiteilig, die Schiffe durch Stützen voneinander getrennt, der Chorabschluss dreiseitig abgeschrägt. Der Turm an der Frontseite hat ein Mansarde-Dach.

Das Innere der Kirche ist barock. Ein Altar mit dem Bilde der hl. Anna Selbstdritt (auf Holz gemalt) stammt aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., hat aber infolge einer zweckwidrigen Restauration seinen Wert eingebüsst. Aus der gotischen Zeit stammt noch ein Taufstein. (Fig. 53).

## 16. OPARÓWKA, Dorf, Bezirk Rzeszów.

Die griechisch-katholische Kirche bestand ursprünglich (im XVIII. Jahrh.) nur aus einem einfachen Chor, an den vor 30 Jahren eine Halle angebaut worden und zwar unter Verwendung von altem Baumaterial, wovon ein gotisches Portal Zeugnis gibt. Der geböschte Turm wächst förmlich aus dem Kirchendache empor und ist mit einem Zeltdach gedeckt (Fig. 54). An die Bestimmung der Kirche, die dem griechisch-katholischen Gottesdienste ge-



Fig. 1. Biesiadki. Widok od strony południowej.

1. BIESIADKI, powiat brzeski, dyecezya tarnowska, wieś odległa od Brzeska 12·8 klm.

Według napisu wymalowanego i umieszczonego nad bocznymi drzwiami, kościół był erygowany r. 1199, dnia 22 kwietnia 1661 r. spustoszyli go Węgrzy. Odnowiony r. 1876, roku 1881 wewnątrz przemalowany. Ze kościół istniał w średnich wiekach świadczy stylowy gotycki portal.

Kościół stoi na wzgórzu wśród drzew i jest oryentowany. Budowa na węgiel z belek modrzewiowych jest oszalowana deskami. Część nawową i presbiterium, zamknięte połową ośmioboka, przykrywa jeden dach z przysufnicami (fig. 1). Na przodzie stoi niska wieża budowana na słup, o ścianach pochyłych i oszalowanych, w połowie przeciętych obdasznicą. Hełm jej tworzy ponad okapem wznosząca się kopuła, przechodząca w latarnię sześcioboczną, której kopułka przechodzi w krzyż; cały hełm kryty jeszcze gontem.

W ścianach dzwonnicy znajdują się nysze, wypełnione figurami świętych, nieudolnie z drzewa rzeźbionymi.

Presbiterium jest wydłużone i od północy ma zakrystyą. Część nawową dzielą słupy na trzy części, z której środkowa, nieco wyższa, ma strop obły, boczne zaś płaski. Tęcza z rzeźbionym w drzewie Chrystusem na krzyżu pochodzi z XVII w. Portal boczny z drzewa dębowego jest gotycki i ostrołukowy z dawnym okuciem.

Ołtarz główny drewniany barokowy, w nim rzeźba z drzewa: Pietà NPMaryja z Chrystusem na kolanach. Obraz olejny, przedstawiający patrona kościoła, św. Mateusza, dość nieudolny. W drewnianym barokowym ołtarzu na prawo mieści się obraz św. Rozalii, na płótnie z XVII wieku, przemalowany: przed świętą klęczy fundator w komży i ze stułą, przed nim mała tarcza we wieńcu, a w niej sztylet i palma skrzyżowane, oraz pierścień, widocznie herb osobisty księdza. Na lewo ołtarz drewniany barokowy, a w nim NPMaryja Wniebowzięta, zapewne z XVII wieku, przemalowany. Na ścianie wisi dość słaby obraz z XVII wieku: Matka Boska uczy się u kolan św. Anny i św. Joachima.

Zewnątrz kościoła u tylnej ściany presbiterium Chrystus na krzyżu z NPMaryją, rzeźba w drzewie z XVII wieku, z wnętrza kościoła tu przeniesiony.



Fig. 2. Brzeźnica. Dzwonnica.

rokokowa. W skarbcu: kielich srebrny z XVII wieku barokowy, czara ozdobiona główkami aniołków wśród kartuszowych motywów, nodus także z główkami aniołków, stopa nowa.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny t. I, str. 412.

<sup>2)</sup> Cf. Teka Grona konserwatorów t. I, str. 452.

## 2. BRZEŹNICA, powiat bocheński, diecezja tarnowska, wieś odległa od Bochni 4,5 klm.

Kościół istniał już w r. 1238, a według tradycji miał być poświęcony przez św. Stanisława. Pierwotnie parafialny, został potem filią parafii w Starym Wiśniczu w latach 1539—1772. Drewniany kościół na miejscu starego wystawiono roku 1632, a poświęcono r. 1635. Obszar dworski należy do pp. Benedyktynek w Staniątkach <sup>1)</sup>.

Dzisiejszy kościół drewniany pod wezwaniem św. Stanisława, przebudowany z końca XIX w., nie przedstawia już zgoła artystycznego interesu <sup>2)</sup>. Jedynie tylko dzwonnica o pochyłych ścianach (belki z dębu na słup), stojąca wolno, odznacza się ładnym łamanym dachem o wystającym okapie (fig. 2).

Zasługują na uwagę zabytki: gotycka kropielnica kamienna sześcioboczna (fig. 3), barokowy drewniany ołtarz główny, w nim obrazy św. Stanisława i św. Wojciecha z końca XVIII czy początku XIX wieku bez większej artystycznej wartości. Ambona

Wysokość 24 cm. Relikwiarz w formie monstrancyi srebrny z relikwiami Krzyża św., rokokowy. Ornaty cztery, kolumny ich haftowane o motywie wijącej się gałęzi, ozdobionej kwiatami.

Dzwony: 1<sup>o</sup> Dzwon niedatowany, ale gotycki, napis gotycką minuskułą: *Ave Maria gratia plena*, wys. 45, średnica 45 cm.; drugi wysokości 62 cm., średnicy 84 cm., ozdabia plakieta przedstawiająca św. Stanisława w asystencji dwu księży, wskrzeszającego Piotrowina; przed świętym klęczy człowiek. W dzwon ten wpuszczony szóstak Zygmunta III. Prócz tego czytamy napis: *A D 1617 sancte fortis et immortalis miserere nobis*. 3<sup>o</sup> Dzwon z XIX wieku z napisem: *Anioł Pański zwiastował Pannie M. roku Pańskiego 1851. Boże zastępów nawróćcie nas okaż oblicze Twoje a będziemy zbawieni pilnie słuchajcie głosu na modlitwy*. 58 cm. wysokość, 76 średnica.

W płocie ogrodzającym cmentarz kościelny nowsza, ale ładna bramka (fig. 4).

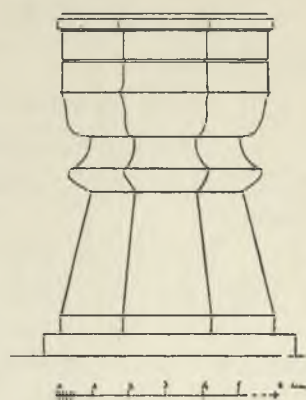


Fig. 3. Brzeźnica. Kropielnica.

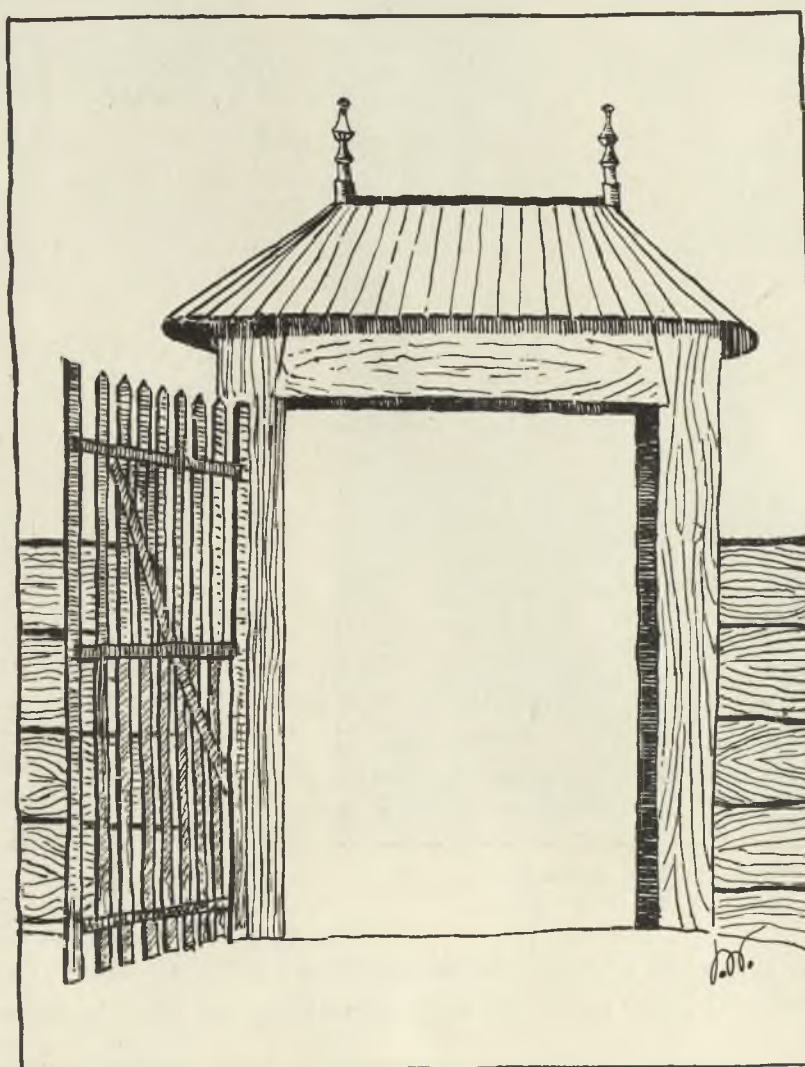


Fig. 4. Brzeźnica. Bramka cmentarna.

3. CHRONÓW, powiat bocheński, diecezja tarnowska, wieś odległa 8 km. od Wiśnicza.

Kościół pod wezwaniem św. Ducha, niewiadomo kiedy wybudowany, istniał już w r. 1546<sup>1)</sup>.

Położony malowniczo wśród lip na wzgórzu, orientowany, budowany na węgiel, z powodu przebudowań i wymiany materiału nieodpowiednio przeprowadzonej, nie budzi większego interesu.

Dzwonnica budowana na słup o pochyłych ścianach obitych deskami, z kopułką, stoi u frontu, kopułka późniejszej roboty, zapewne z XIX w., sygnaturka podobno z XIX w. także, ale niezawodnie na wzór starej zrobiona, z glorieta, kryta gontem. Ściany wszędzie obite deskami. U południowego bocznego portalu drzwi z ładnym barokowym okuciem zamku. Zakrystya od północy, z tyłu za presbiterium ogrójec.

Presbiterium zamknięte połową ośmioboka, część nawowa podzielona słupami na trzy części, strop w nawie głównej obły, w nawach bocznych płaski.

W ołtarzu głównym obraz Zesłania Ducha św., olejny, na płótnie, naklejonem na drzewo, bardzo zniszczony, z XVIII w. i wcale niezły, ramy w stylu prowincjonalnego baroka. Boczne ołtarze drewniane, również barokowe, obrazy w nich nowe. Chrzcielnica barokowa.



Fig. 5. Gosprzydowa. Widok od frontu.

Jest orientowany, budowany z modrzewia na węgiel, z wyjątkiem fasady cały kryty gontem. Dzwonnica stoi obok od północy, dawniej stała nieco bliżej, ale nie była związana z kościołem.

4. GOSPRZYDOWA, wieś, powiat brzeski, oddalona od Brzeska w kierunku południowym 8 km.

Pierwotnym właścicielem był Gotfried de Wolya, od którego nazwa wsi wzięła początek, w wieku XIII—XV nazywa się Gotfriedowa. Po Gotfriedzie byli właścicielami Wielogłowscy, herbu »Starykoń«. Oni to założyli parafię dotąd istniejącą około r. 1326. Kościół obecnie istniejący stoi na miejscu dawniejszego; wybudował go ksiądz Maciej Waclaw Jontkiewicz, proboszcz miejscowy z r. 1697. Roku 1798 majątek wyszedł drogą sprzedaży z rąk Wielogłowskich<sup>2)</sup>, właściciele, licznie się zmieniający, dotąd nie związali nazwisk swoich z zabytkami kościoła. Kościół posiada metryki od roku 1683.

Kościół otoczony starymi drzewami przedstawia się malowniczo (fig. 5).

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny. T. I, str. 645.

<sup>2)</sup> Wiadomości powyższych dostarczył mi proboszcz ks. Piotr Ciszek.





Fig. 6. Gosprzydowa. Widok od północy.

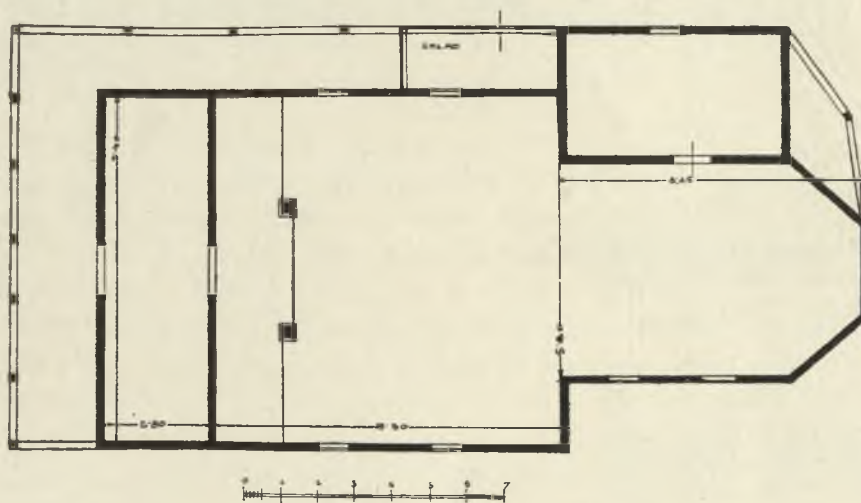


Fig. 7. Gosprzydowa. Plan kościoła.

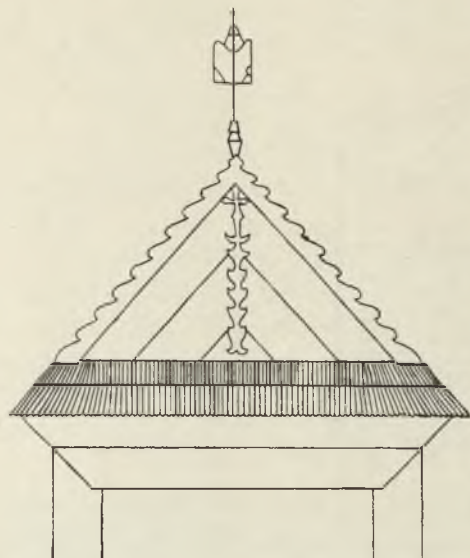


Fig. 8. Gosprzydowa. Szczyt nad wejściem.

z presbiterium, wciągając niejako całą zakrystyę w soboty. Część sobot przy zakrystyi jest kryta i zamieniona na skład, reszta jest otwarta: dach wspiera się tu na słupach; słupy od góry i od dołu są czworoboczne, mają kształt kolumniek z entazą. Ściana frontowa kościoła oprócz wspomnianego przydaszku, ozdobiona jest pionową wyrzynaną listwą, idącą przez oś szczytu i przechodzącą ponad dachem w krągły trzon z entazą podpierający krzyż. Boki szczytu ozdabiają również listwy wyrzynane (fig. 9).

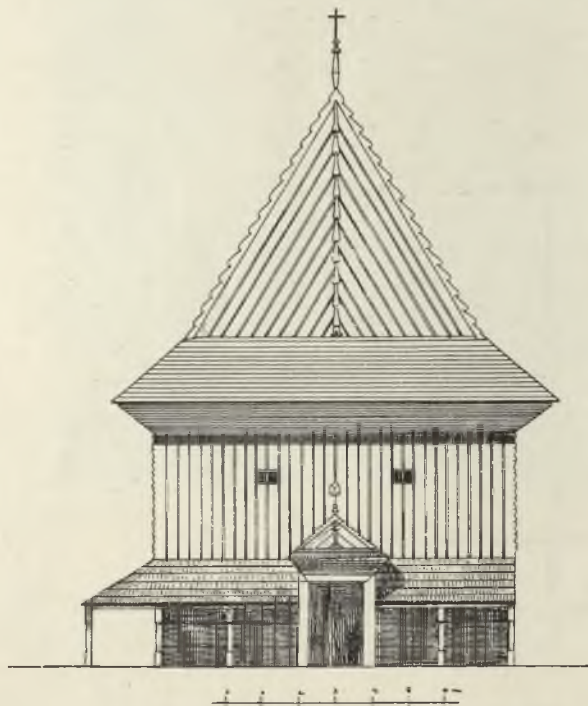


Fig. 9. Gosprzydowa. Widok od frontu.

Jednonawowy układ (fig. 6) i presbiterium zamknięte połową ośmioboka, nakrywa jeden wysoki (8 m. 30 cm.) dach z przysufnicami, wsparty na bardzo wystającym gzymsie szalowanym, któryto gzyms także przeprowadzony na ścianie frontowej, tworzy przydaszek. Na środku dachu sygnaturka sześcioboczna, obita jeszcze gontem, ostro zakończona, pierwotnie malowana na czerwono, ślady fryzu arkadkowego neogotyckiego, zapewne z XIX wieku, na sygnaturce kula i krzyż. Od północy przytyka do presbiterium zakrystya współcześnie z kościołem wybudowana (fig. 7). Na przedłużeniu północnego boku tej zakrystyi rozciągają się wzdłuż północnej ściany kościoła soboty i zwiększając szerokość (z 1 m. 40 cm. na 2'05 m.) stają przed frontem. Budowniczy tak starannie obmyślił plan kościoła jako całość, że nie zadowolnił się związaniem sobot z zakrystyą od jej strony zachodniej, ale zręcznie związał jej wschodnią ścianę

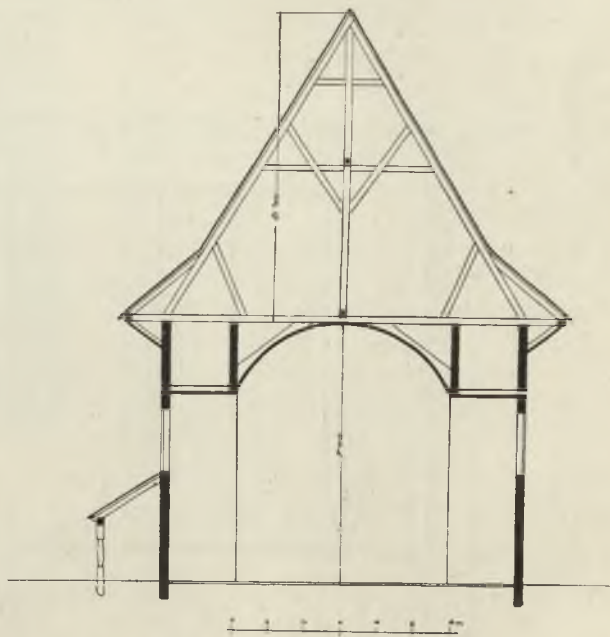


Fig. 10. Gosprzydowa. Przekrój.



Fig. 11. Gosprzydowa. Ołtarz główny.

U frontowej ściany prowadzi do wnętrza kościoła bramka, wznosząca się z ponad soboty i nakryta daszkiem. Szczyt tejże ozdabiają również wyrzynane listwy i pazdury z monogramem NPMaryi (fig. 8). Na portalu znajduje się rzeźba z końca XVII w., przedstawiająca błogosławiącego Boga Ojca. Okucia drzwi z gałęzi, wśród których monogram Marya i Jezus, zamek stary, są z tej samej epoki.

Do wnętrza kościoła prowadzi sięń tej samej szerokości, co szerokość nawy (9 m. 40 cm.) a 2 m. 80 cm. długości. Nawa główna jest prawie kwadratowa (długość 9 m. 30 cm.), presbiterium węższe (długość 8 m. 15 cm., szerokość 5 m. 80 cm.) (fig. 10). W nawie głównej skromne filary z entazą podtrzymują chór muzyczny. Wysokość wnętrza wynosi 7 m. Sufit nawy głównej i presbiterium na szerokości presbiterium jest beczkowy, po bokach płaski (fig. 10). Wewnątrz zakrystyi na belce czytamy datę 1697.

Ołtarz główny barokowy (fig. 11). W ołtarzu na drzewie kopia obrazu NPMaryi Częstochowskiej. Obraz ten już roku 1698 istniał i cudami słynął. Rok rocznie przybywa do niego

z Zakliczyna procesya z wdzięczności za uratowanie od powodzi podczas wezbrania Dunajca którejto łaski dostąpili mieszkańcy tego miasta, wezwawszy opieki NPMaryi Gosprzydowskiej. W archiwum parafialnym znajdowała się księga ze spisem łask cudownych przed tym obrazem od NPMaryi uzyskanych, ale w latach 1826—1833 zaginęła. O gosprzydowskim obrazie napisał akademik krakowski, Stanisław Wolski, wiersz łaciński, drukowany r. 1698 razem z innymi



Fig. 12. Gosprzydowa. Dzwonnica.

wierszami o cudownych obrazach Matki Boskiej<sup>1)</sup>. Po bokach tego obrazu figury św. Jana i św. Kazimierza, wyżej w owalu obraz z końca XVII w., przedstawiający św. Urszulę, kryjącą pod płaszczem PP. Męczenniczki, jeszcze wyżej Imię Maryi i litery:

K . . . . M  
W . . . . I  
P . . . . G

(Ksiądz Maciej Waclaw Iantkiewicz, proboszcz gosprzydowski).

Ołtarze boczne. Ołtarz prawy: Aniołowie (rzeźba) trzymają w ramach Chrystusa bolejącego, obraz nowy (stary bez większej artystycznej wartości na składzie). Pod obrazem

<sup>1)</sup> Szczegóły te zawdzięczam uprzejmości ks. Ciszka. Obraz wspomniany bywa w r. 1773 i 1788. Patrz bliżej: Piskorski Sebastyan. *Sacratissima Dei Matris Reginae Poloniae Majestas. Cracoviae* 1698.

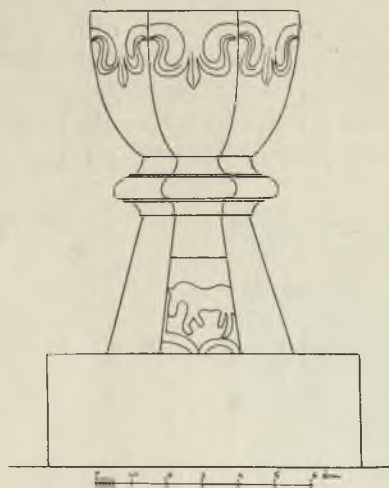


Fig. 13. Gosprzydowa. Chrzcielnica.

rzeźbione pnie winorośli, rozrastające się ku sufitowi, gdzie układają się w formę serca, w którym widzimy Chrystusa na krzyżu. Ładny zabytek końca XVII wieku. Lewy ołtarz barokowy poświęcono św. Antoniemu. Pierwotnie był w nim obraz św. Antoniego na dole, na górze św. Franciszka. Ambona z tej samej epoki, na niej św. Wacław, patron fundatora ks. Iantkiewicza.

Ze średniowiecznej budowy doszła nas chrzcielnica z kamienia (fig. 13). Czarę jej przyozdabiają lilie gotyckie,

tworząc odwróconą koronę, nodus również gotycki, na trzonie mieści się herb »Starykoń«. Oprócz niej zachowała się przede drzwiami, wiodącymi do kościoła, kropielnica gotycka kamienna, ozdobiona trójkątami na powierzchni czary płaszczyznami, na których główki cherubów (fig. 14). Na niej ślady polichromii, barwa czerwona, a w polach wgłębiach niebieska.

Dzwonnica (fig. 12) zwęża się ku górze i ma daszek namiotowy, pod nim okienka okrągłe, a niżej silnie wystająca obdasznica, prosta, gontem kryta, druga taka sama biegnie ponad nadprożem ze wszystkich stron. (Budowana na słup).

Dzwony są trzy: »Zyg munt« z datą *Anno 1585* i plastycznie wyrobionym herbem »Starykoń«, nad herbem litery I. W. (*Joannes Wielogłowski*), średnica 58 $\frac{1}{2}$  cm. Drugi dzwon: oznaczają litery *X. M. I. P. G.* pod nimi *A. D. 1699*, pod nim napis: *Non nobis Domine, sed nomini Tuo da gloriam*, plastycznie przedstawiony biskup po jednej stronie, po drugiej góral w krypciach z ciupagą i strzelbą (fig. 15), średnicy 75 $\frac{1}{2}$  cm. Litery oznaczają, że dzwon ten fundował również ksiądz Maciej Iantkiewicz. Trzeci dzwon z końca XVIII wieku nie ma większej artystycznej wartości. Na cmentarzu figurka z Chrystusem na krzyżu, dość poprawna, może z połowy XIX w.

Wogóle kościół jest pięknym, pełnym prostoty i starannie obmyślanem dziełem końca XVII wieku, a do tego oznaczonym datą. Wnętrze zachowało się również dobrze wraz z urządzeniem z tej epoki, stąd też kościół ma wyjątkową wartość.

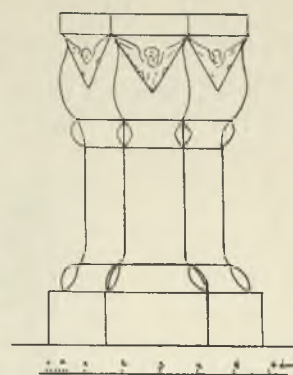


Fig. 14. Gosprzydowa. Kropielnica.



Fig. 15. Gosprzydowa. Plakieta na dzwonie.

5. HACZÓW, wieś w powiecie brzozowskim, odległa od Brzozowa 11.6 klm. w kierunku południowo-wschodnim, diecezja przemyska.

Osada nad Wisłokiem, założona przez Kazimierza W. jako kolonia niemiecka Hanshof lub Hatshof. Parafię utworzył Władysław Jagiello r. 1388. Dzisiejszy kościół zbudowano na miejscu dawnego gotyckiego roku 1624<sup>1)</sup>.



Fig. 16. Haczów. Widok od strony presbiterium.

Kościół, budowany na węgiel z belek jodłowych, jest orientowany; nawę główną i presbiterium nakrywa jeden wspólny wysoki (10 m. 10 cm.) dach z przysufnicami (fig. 16). Dach ten podpierają konsle z belkami, tworząc gzymsy koronujące o formach raczej gotyckich (fig. 22), gzymsy przy presbiterium podpierają nadto konsle grubo rzeźbione w maszkarony (fig. 21). Nawy boczne są nieco niższe (fig. 16).

Dzwonnica na froncie budowana na słup, jej pochyłe ściany dźwigają piąterko o nadwieszonych pionowych ścianach, przeznaczone na dzwony (fig. 19). Hełm dzwonnicy o spadzistym dachu przechodzi w latarnię, nakrytą kopułką. U spodu piąterka wyrzynany rąbek,

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, t. III, str. 6.

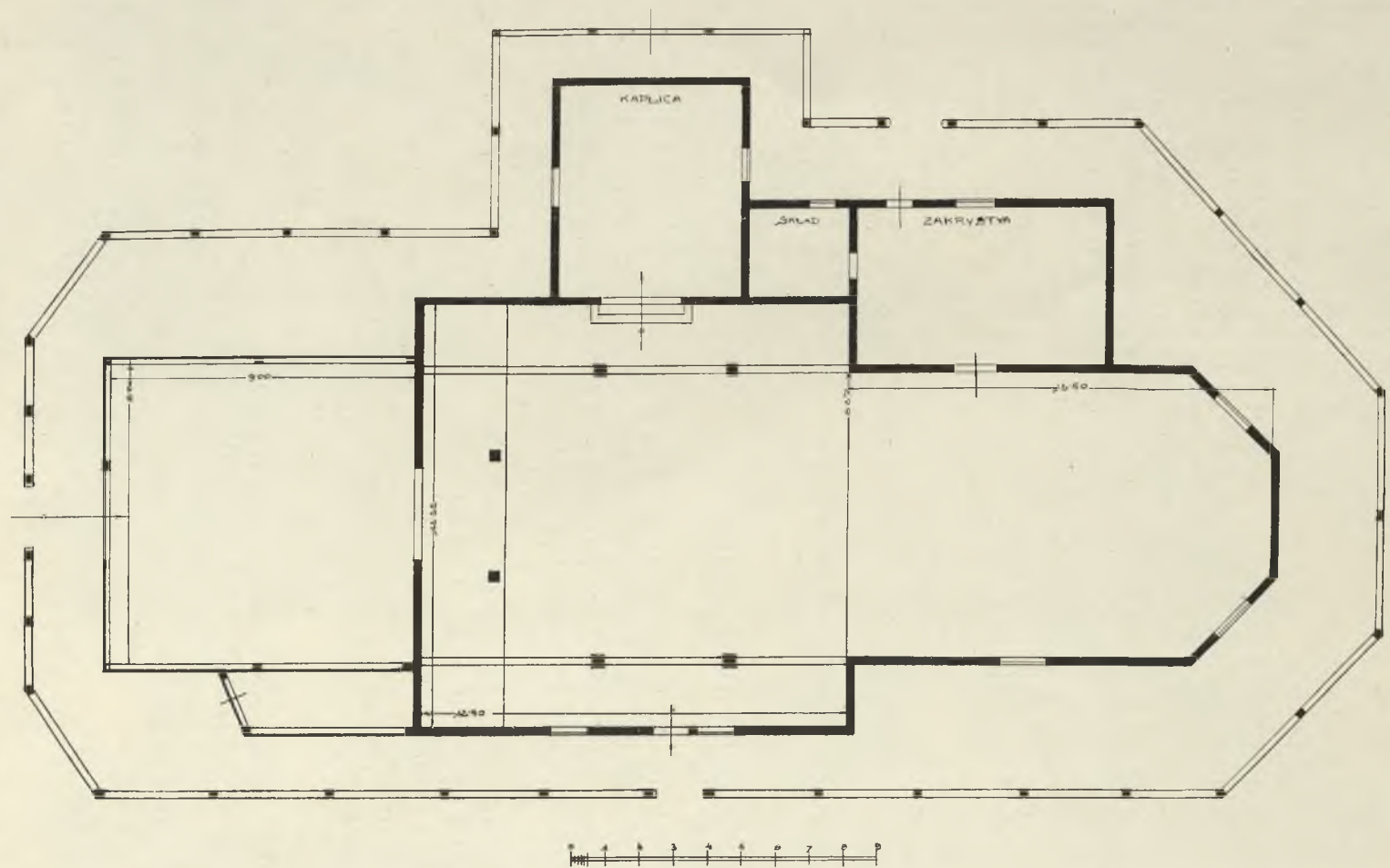


Fig. 17. Haczów. Plan kościoła.

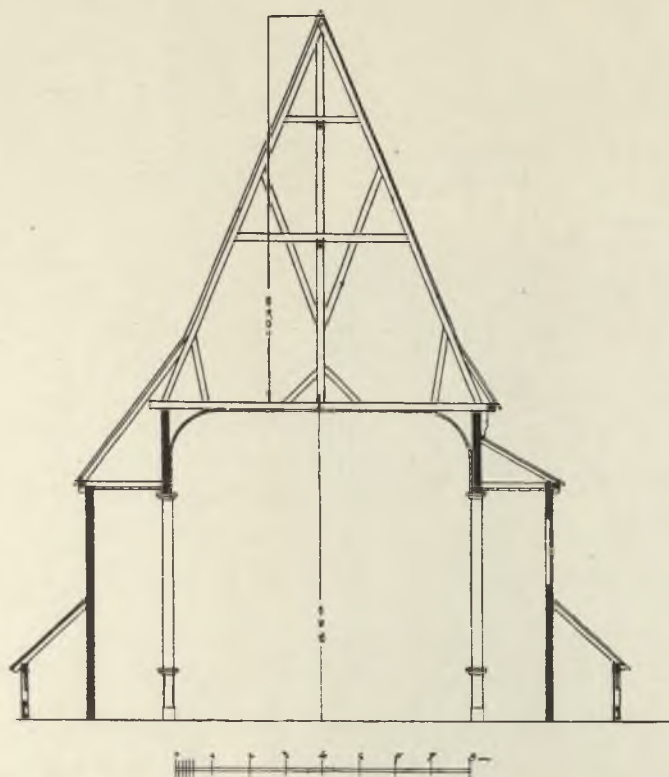


Fig. 18. Haczów. Przekrój poprzeczny, porów. fig. 24.

na to, że szerokość ich przy presbiterium znacznie się zwiększa, a dalej wobec tego, że soboty nie prowadził wzdłuż ściany zakrysty za krzywiznami, ale linie wyprostował (fig. 20), soboty nadają budynkowi charakter malowniczy, rozległy, poważny (fig. 19), do czego przyczynia się ta okoliczność, że ściany kryte są jeszcze gontem. Soboty, mimo swej nizkości i znacznej na pewnych przestrzeniach szerokości (3 m. 60 cm.) mają wysoki parapet, wskutek czego otwory są niskie. Dach sobót podtrzymują proste słupy, związane zastrzałami z płatwą (fig. 23).

Drzwi główne mają stare malowidła z XVII w., skrzydło prawe przedstawia Chrystusa, wypędzającego żydów ze świątyni. Z ust Chrystusa idzie napis: *Dom mój dom modlitwy, A wyście go uczynili iaskinią łotrow.* Lewe skrzydło przedstawia pod portalem anioła, który trzyma

jego okna mają barokowe wycięcia. Sygnaturkę z latarnią nakrywą również kopułką. Dach naw bocznych pokryto papą, kopułkę dzwonnicy i sygnaturki blachą.

Wzdłuż wszystkich ścian rozciągają się soboty (fig. 17). Soboty te są niskie i otaczają w liniach prostych nie tylko nawę, presbiterium, ale także zakrystyją ze składem i kruchtę. Wobec tego, że presbiterium jest węższe od nawy i zamknięte połową ośmioboka, a budowniczy od południa poprowadził soboty prosto bez względu



Fig. 19. Haczów. Widok od frontu.



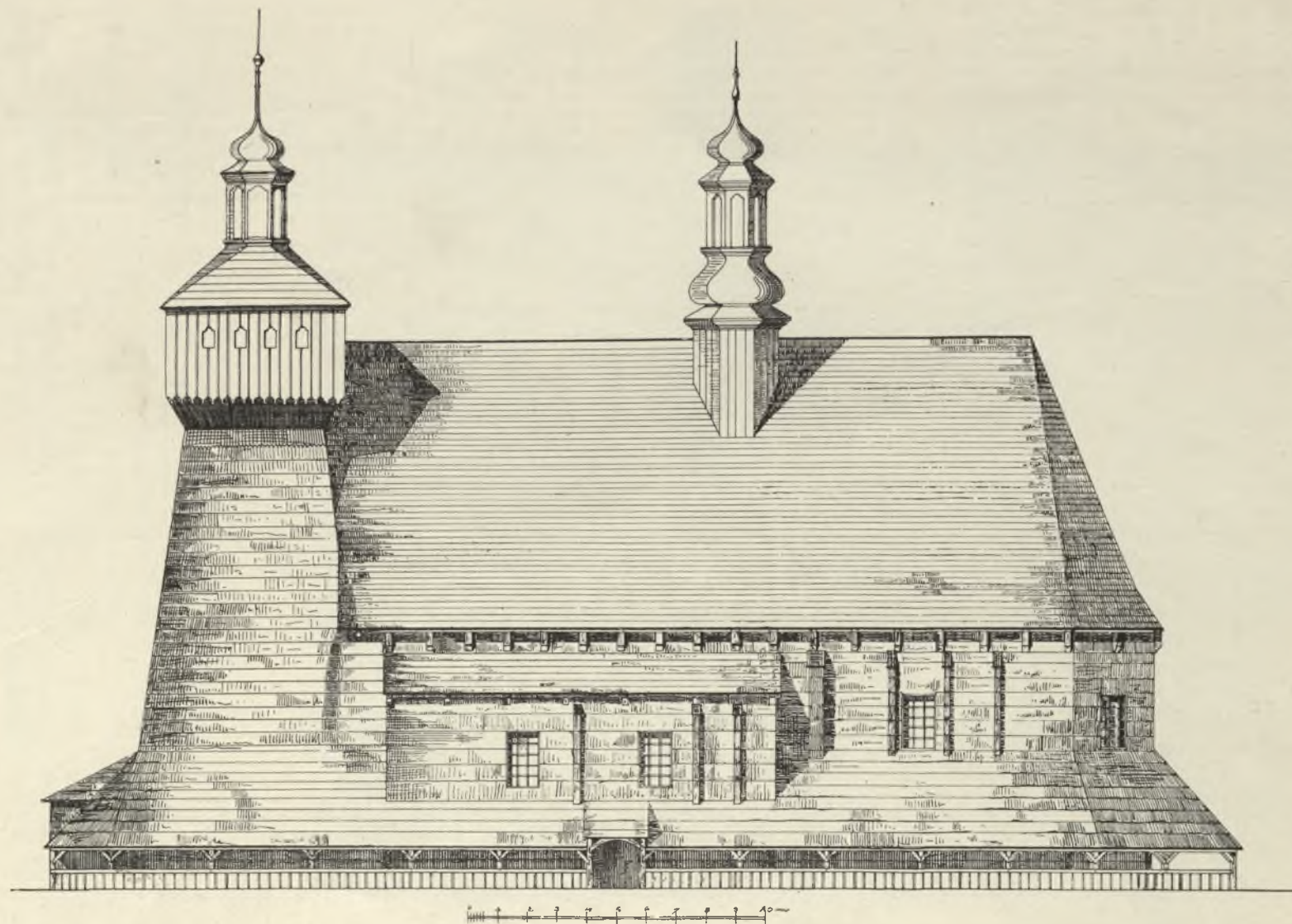


Fig. 20. Haczów. Widok od południa.

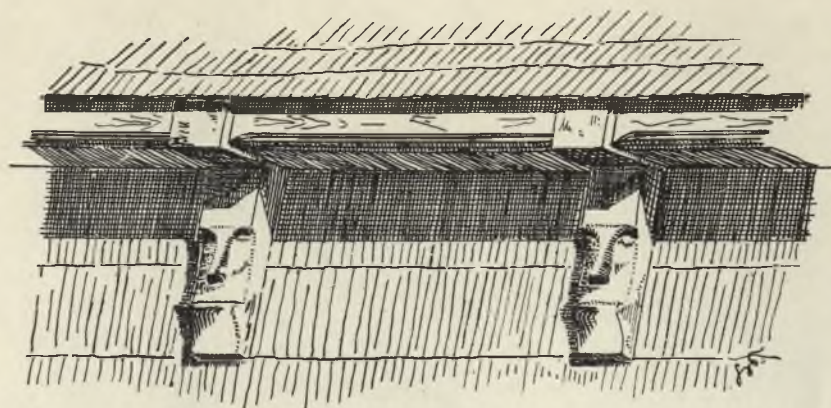


Fig. 21. Haczów. Gzyms koronujący nad presbiterium.

Wewnątrz (fig. 25) zwraca uwagę wydłużone presbiterium (długość 12 m. 50 cm.) o szer. 8 m. 27 cm. Część nawowa jest tej samej długości, co presbiterium i na osi ścian tegoż presbiterium podzielona filarami na trzy nawy (całość przodu liczy szerok. 12.22 m). Powąła presbiterium wraz z powałą nawy głównej tworzy jedną całość. Wysokość wnętrza wynosi 8.60 m. — powąła naw bocznych jest niżej umieszczona (fig. 18), co uwi-  
 doczniło się na zewnątrz budowy, i płaska. Powąły więc akcentują także podział naw. Do presbiterium dostawiona jest nowa zakrystya od północy, a do nawy bocznej od tejże samej strony dostawiono kaplicę zapewne w XVIII lub na pocz. XIX wieku, jako kaplicę grobowcową kollatora. Portal, wiodący do tej kaplicy, jest wysoki, o nadprożu z prostokąta, przechodzącym w łuk, po bokach zaś portalu stoją pilastry, na których są wazony, a na wierzchu łuku, przechodzącego w pod-

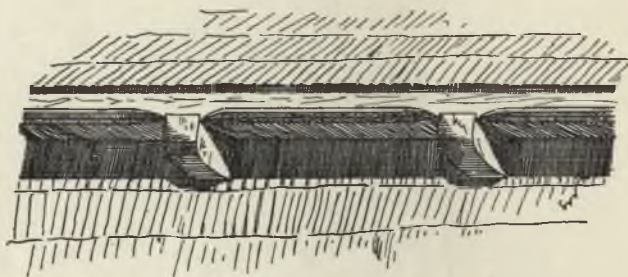


Fig. 22. Haczów. Gzyms koronujący nad nawą główną.

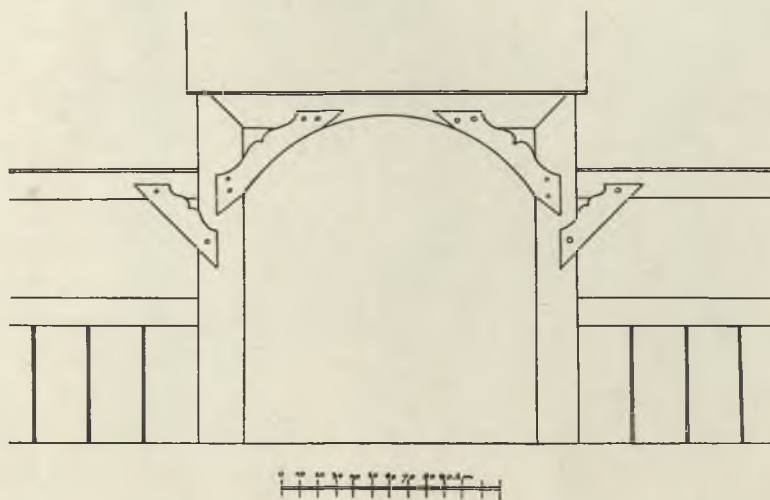


Fig. 23. Haczów. Szczegół podcieni. Wejście boczne.

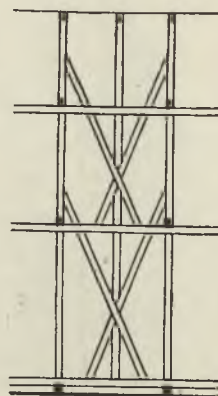


Fig. 24. Haczów. Wiązanie dachu.



Fig. 25. Haczów. Wnętrze kościoła.

stawkę muszla, a wyżej biust. Słupy mają profilowane kapitele. Chór muzyczny z wejściem od zewnątrz kościoła podtrzymują słupy.

Malowanie wnętrza z XIX wieku, nie przedstawia większej artystycznej wartości. Jak strona zewnętrzna odznacza się rozmiarami i rozłożystością form, tak strona wewnętrzna od razu zwraca naszą uwagę niezwykle u naszych drewnianych kościołów przestronnością.

Kościół w Haczowie należy do największych kościołów drewnianych, a że jest przytem doskonale zachowany, mimo uszkodzeń i konieczności naprawy, zaliczyć go należy do najcenniejszych zabytków drewnianego budownictwa w Polsce.

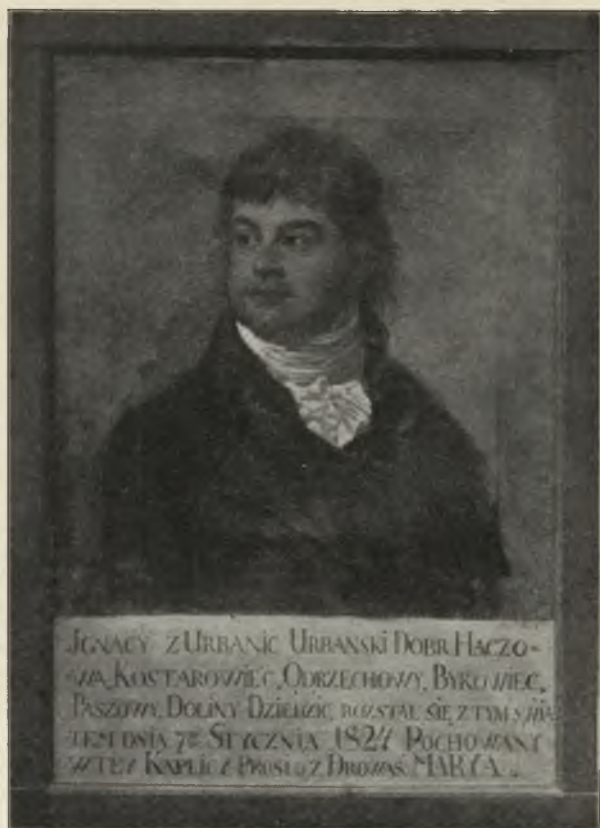


Fig. 26. Haczów. Portret w bocznej kaplicy.

Na tyle zakrystyi zewnątrz tryptyk z XVI wieku — jak się zdaje — gruntownie przemalowany. W środkowej części Matka Boska z dzieciątkiem, na średniowiecznym obrazie zupełnie już zatraconym, na skrzydłach bocznych widzimy po dwu świętych jednego pod drugim, z tyłu dwu biskupów u góry, w dolnych zaś polach św. Bernardyn i św. Apolonia. Predella także przemalowana przedstawia św. Rodzinę: Madonna podaje dziecię Jezus św. Annie, za nią św. Józef i Joachim, po bokach św. Wawrzyniec ze zrusztami i inny święty w stroju dyakona. Odwrocia skrzydeł straciły malowania.

Ołtarz główny przedstawia Wniebowzięcie NPMaryi w sposób bardzo nieudolny. Wyobrażono Madonnę z Dzieciątkiem Jezus. Boczne ołtarze poświęcone św. Józefowi i Chrystusowi. Stalle i ławki nabyto po kasacie Jezuitów w Krośnie (fig. 27). Przody stal malowane: na dwu skrajnych polach doniczki z kwiatami, a między nimi dwa pola środkowe mają monogramy Chrystusa i Maryi.

Przy portalu północnym płyta grobowcowa marmurowa z napisem: *D. O. M. Anna z Wybranowskich Trzebińska kasztelanowa bicka prosi o Zdrowaś Marya 1763 dnia 6 marca.*

W kaplicy portret wcale udatny (fig. 26), popiersie  $\frac{3}{4}$  w lewo malowane subtelnie, pod nim napis: *Ignacy z Urbanic Urbanski Dobr Haczowa, Kostarowiec, Odrzechowy, Bykowiec, Paszowy, Doliny Dziezic, rozstał się z tym światem dnia 7 stycz. 1824 pochowany w tej kaplicy prosi o Zdrowaś Marya.* Na odwrotnej stronie na płótnie napis: *Ignacy z Urbanic Urbanski syn Adama i Anieli z Grocholskich Urbanskich urodził się w Komborni dnia 23 Juli 1772 zmarł w Krakowie dnia 7 stycznia 1824 żył lat 51 miesięcy trzy dni czternaście.*



Fig. 27. Haczów. Przód ławy kościelnej.

Skarbiec nie zawiera cennych zabytków. Monstrancja pochodzi z r. 1818 i autorem jej miał być Dietrich Jarosław, lecz dokument, który o tem świadczył a pomieszczony był w monstrancji, podczas jej odnowy zaginął. Ornat z pasa litego. Dwa inne z XVIII wieku odnowione. Znajduje się nadto w zakrystyi ołtarz z obrazem na drzewie, przemalowany, a przedstawiający Ukrzyżowanie. Wszystkie inne sprzęty, jak konfesyonały, ambona, szafa w zakrystyi są skromnymi wyrobami prowincjonalnego baroka.

Na zewnątrz kościoła od strony południowej wiszą rami obrazu św. Stanisława Kostki rokokowe. Przy bocznym portalu wycięto w drzewie napis: *A D 1670 P...* (resztę zakrywa belka. Potem inny napis: *A D 17...* (belka zasłania) *wódź była dnia 26 lipca, A D 1713 Po...* (belka zasłania) *była dnia...*

Dzwony: 1<sup>o</sup> Dzwon gotycki z napisem: *Sanctus + Nicolaus + M. + anno + domini + milesimo + CCCCo + octuagesimo + octavo +* 2<sup>o</sup> Dzwon z napisem: *Iesus Maria Joseph A D 1763*. Trzeci dzwon niema napisu.



Fig. 28. Haczów. Portal boczny.

IWKOWA, wieś odległa od Brzeska w kierunku południowym 21.5 km., dyecezya tarnowska.

Posiada dwa kościoły drewniane, jeden erygowany r. 1398<sup>1)</sup> parafialny, pod wezwaniem Podniesienia Krzyża św., w dzisiejszym stanie budowa barokowa z użyciem szczegółów gotyckich i renesansowych, drugi na cmentarzu również barokowy z gotyckimi szczegółami.

6. *Kościół parafialny*. Zewnątrz przedstawia się od strony presbiterium malowniczo (fig. 29). Jest orientowany i budowany na węgiel z drzewa sosnowego. Dachy z przyszuflnicami wysokie. Presbiterium ma dach niższy, nawa główna wyższy, a następnie w szpic zakończony kulą, zapewne z XVIII wieku. Budowa na zrąb. Dzwonnica spadzista u frontu kościoła, budowana na słup, ma hełm barokowy, składający się z kopuły i latarni. Podobny rysunek ma sygnaturka. Hełmy oba kryte blachą w czasach dzisiejszych, pierwotnie niezawodnie gontem. Portale zasługują na uwagę. Portal główny ma nadproże o wycięciu spłaszczonego trójliścia, jeśli nie gotyckie, to w każdym razie wzorowane na gotyku (fig. 30). Drzwi mają stare okucie o kształtach gałęzi, kończących się liśćmi w tym samym stylu, co nadproże, oraz starą kłódkę (fig. 32). Portal południowy przyozdabia podobne nadproże. Zakrystya dostraja się płaszczyzną dachu do innych dachów, okapy jej są barokowe. Wogóle na zewnątrz kościoła zaznaczył się, mimo

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, t. III, str. 525.



Fig. 29. Iwkowa. Widok od strony presbiterium.

stylu. W głównym ołtarzu Chrystus na krzyżu, antependyum tego ołtarza zdobi Wieczerza Pańska podług Leonarda da Vinci w XIX w. rzeźbiona. W bocznych ołtarzach św. Mikołaj i NPMaryja bez większej artystycznej wartości, malowane na płótnie.

7. Nadto znajduje się w Iwkowej drugi kościół drewniany pod wezwaniem Nawiedzenia NPMaryji, dziś kościół cmentarny. Miał być erygowany współcześnie z kościołem parafialnym.

Zewnątrz budowa nie przedstawia interesu. Zeszepeciono ją nadto, pokrywając blachą. Ciekawą jest tylko z powodu średniowiecznych szczegółów z pierwotnej budowy. Presbiterium zamknięte wielobocznie. Tęcza gotycka (fig. 33) ostrołukowa, o ładnym wykroju, wsparta na kształtnych konsolach (fig. 34), na tęczy Chrystus na krzyżu i figurki NPMaryji i św. Jana. Nawa jedna. Portal gotycki o formie oślego grzbietu, wychodzącego z trójliścia.

całego spokoju form, wiek XVIII, który przebija się przedewszystkiem w hełmach dzwonnicy i sygnaturki.

Bardzo prosty plan, może nawet pierwotny, nie przedstawia szczególniejszego interesu także wewnątrz kościoła (fig. 31). Presbiterium zamknięte trzema ścianami ośmioboką o długości 8 m. 60 cm., szerokości 6 m. 73 cm. Nawa jest jedna długości 11 m., szerokości 10 m. 10 cm. Kruchta w dzwonnicy ma długości 6 m. 30 cm. i 6 m. 90 cm. szerokości. Zakrystya (długości 5 m., szerok. 2 m. 70 cm.) znajduje się przy presbiterium od północy. Tęcza okrągłolukowa o spłaszczonym łuku, a na tęczy krucyfiks bez większej artystycznej wartości. Kruchta południowa jest widocznie dodatkiem późniejszym.

Chór muzyczny jest barokowy, ołtarze również w tym samym



Fig. 30. Iwkowa. Portal główny.

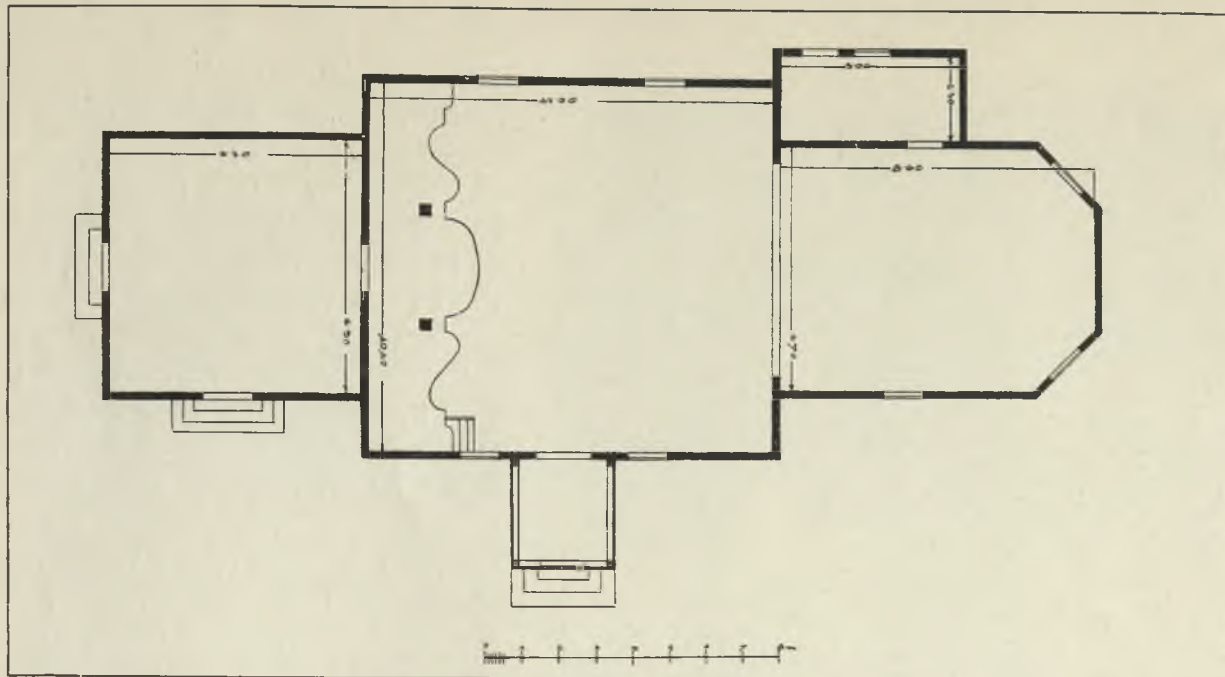


Fig. 31. Iwkowa. Plan kościoła parafialnego.

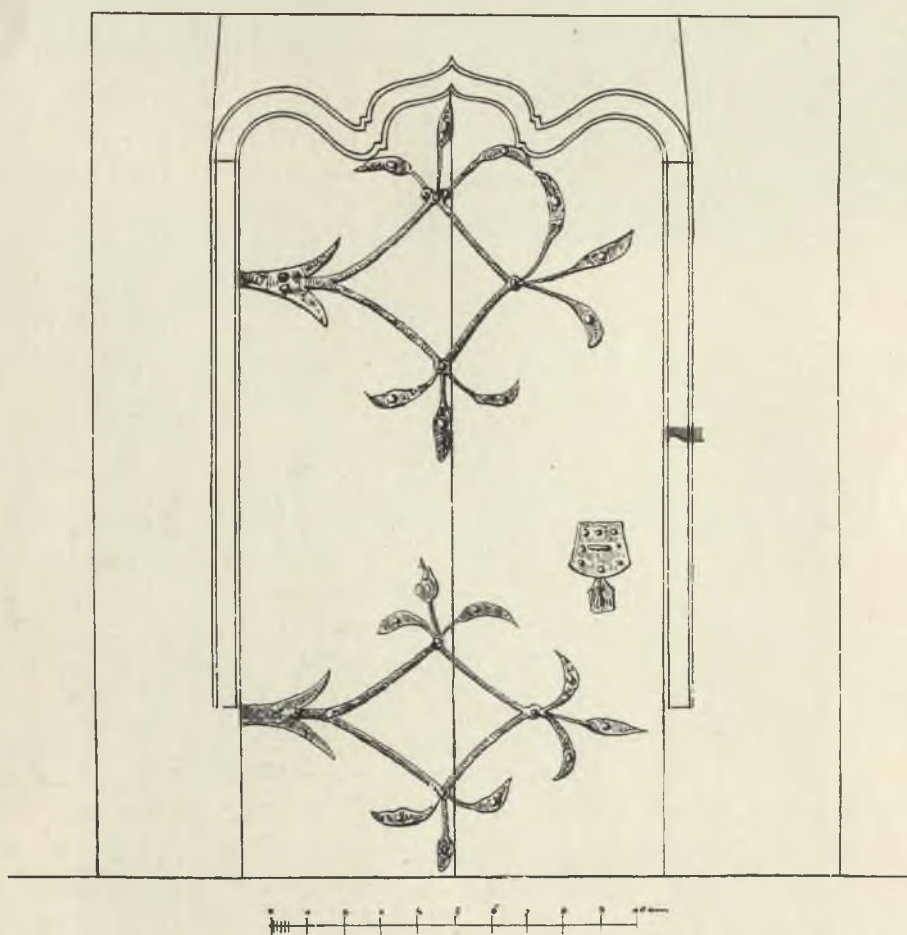


Fig. 32. Iwkowa. Okucie drzwi głównych.



Fig. 33. Iwkowa. Portal kościółka cmentarnego.

na krzyżu, podobny do ołtarzy w Lipnicy Murowanej. Antependyum przeniesiono z kościoła parafialnego: NPMaryja z mieczem w sercu, po bokach ładne kwiaty, wiek XVIII.

Chór muzyczny malowany: Anioł waży grzechy, — anioł trąbi na sąd, — anioł z gitarą i napisy: *DASZ RACHUNEK* i t. p., mające związek z sądem ostatecznym. Kościół budowany z modrzewia.

Dzwon z datą 1541, średnica 61 cm. Na nim ukrzyżowanie.

Przy dworze, położonym na wzgórzu, ponad kościołem parafialnym, śpichlerz drewniany (fig. 36), jak się zdaje z XVIII wieku. Bierwiona kładzione na węgiel. U frontu podcienia parterowe, dolna kondygnacja ma dwa słupy, górna trzy. W środkowej części słupa wycięte kolumnienki z bazami i głowicami, lekko zaznaczonymi. Nadto wśród domostw wsi, poniżej kościoła, szkoła o odkrytym przedsionku, wystającym i nakrytym siodłowym daszkiem, wspartym na dwu słupach, w których wycięto kolumny z bazą, kapitelami i entazą (fig. 35).

Presbiterium ma nowy sufit, malowania podobne jak w Lipnicy Murowanej, przedstawiające sceny z Męki Pańskiej, a poniżej apostołowie, NPMaryja i P. Jezus, oraz święci: św. Jan Nepomucen, św. Kazimierz i inni. W oknie kawałek cennego witraża z XV wieku, przedstawiający NPMaryję z Dzieciątkiem w całej postaci.

Urządzenie kościoła barokowe. W barokowym ołtarzu głównym Nawiedzenie NPMaryi: rzeźbione dwie niewiasty, opracowane prawie okrągło z wyciągniętymi do siebie rękami i polichromowane. Rzut draperyi świadczy o średniowieczu, ale robota bardzo prymitywna. Predella malowana: w środku kielich, po bokach na lewo NPMaryja, na prawo św. Jan Ewangelista, — dalej na lewo fundator z 3-ma synami: Błażej Jasniewicz, — na prawo dalej żona z córką, wszystko malowane na drzewie. Ołtarz ten powstał w r. 1688, przemalowano obraz ten w r. 1868, jak świadczy arkusz z opisem, przybity na ołtarzu, a opierający się na akcie w skrzynce kościelnej. Ołtarze boczne barokowe: na lewo św. Antoni Padewski, na prawo Chrystus

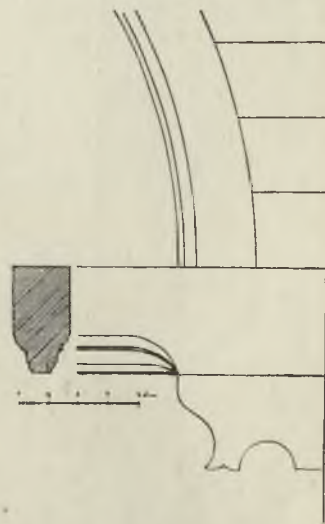


Fig. 34. Iwkowa. Kościółek cmentarny. Szczegół tęczy.





Fig. 35. Iwkowa. Dawna szkoła.



Fig. 36. Iwkowa. Śpichlerz dworski.

## 8. JEDLICZE, miasteczko, pow. krośnieński, dyec. przemyska, dawniej krakowska.

Kiedy parafia założona została, nie wiadomo, ale w roku 1598 utworzył dziedzic Jedlicz i Męcinki z Cyżowa, Romer, prebendę przy ołtarzu NPMaryi. Dzisiejszy kościół został zbudowany przez Remigiusza Wielowiejskiego w r. 1740<sup>1)</sup>, ale widocznie musiał być przebudowany w XIX w.



Fig. 37. Jedlicze. Profil kościelnej ławki.

Kościół pod wezwaniem NPMaryi, otoczony drzewami, między którymi znajduje się wspaniały dąb, nie przedstawia większego interesu. We wnętrzu zachowały się z XVIII w. ołtarz główny, ambona i chór muzyczny. W skarbcu szafa na ornaty i sprzęty z XVIII lub początku XIX wieku prosta, ale nie bez charakteru, relikwiarzyk w kształcie monstrancyi rokokowy, ramiy obrazu z wizerunkiem św. Stanisława Kostki rokokowe.

Z XIX w. zasługują na uwagę ładne ławki w stylu Bieder-mayer (fig. 37). Dzwonnicy niema, na krośnie trzy dzwony stare z napisami: 1. *Ad M. D. G. S. Luce Evan. A. D. 1722 8va 8bris* wśród gałązek trzy strzałki (Jelita?) oraz litery *R. C. D. H. I. A.* 2. Napis: *Sub titulo Jesu Nasareno Rex Jude Fusa sum Eperieszini 1775* w drugim wierszu: *orum et S. lucae pro Ecclesia Gedlicensi anno 1775*. Oprócz napisu medalion niewyraźnie odlany i przedstawia zdaje się św. Annę. 3. Trzeci dzwon taki sam jak poprzedni.



Fig. 38. Jezowe. Front kościoła z krosnem na dzwony.

## 9. JEŻOWE, powiat Nizko, dyecezya przemyska, wieś odległa 10 klm. od Rudnika.

Parafię założył biskup krakowski, Bernard Maciejowski, a uposażył Zygmunt III w r. 1603. Obecny kościół drewniany pod wezwaniem Narodzenia NPMaryi wybudowano r. 1720<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, tom III, str. 545.

<sup>2)</sup> Tamże, str. 285.



Fig. 39. Jezowe. Widok od presbiterium.

Kościół jest oryentowany i budowany na węgiel z drzewa sosnowego, przyciesie jednak są dębowe. Nie tylko dachy, ale i ściany kryte gontem. Presbiterium zamknięte połową ośmioboka, nakrywa dach z przyszufnicami. Dach

ten przeprowadzony jest na tej samej wysokości ponad nawą środkową, nawy boczne mają dachy osobne (fig. 39), nieco niżej i podparte konsolami. Sygnaturka składa się z latarni i kopułki obitej blachą. Do strony północnej przylega zakrystya ze stryszkciem, opatrzona w połowie wysokości ze wszystkich stron przydaszkiem na konsolach. Od strony wschodniej ściana zakrystyi ponad przydaszkiem się cofa, aby zrobić miejsce oknu presbiterium. Od ściany zachodniej zakrystyi idą soboty, zagrodzone balaskami aż ku ścianie frontowej. Od strony południowej rozciągają się również soboty podobne, częścią nadto kryte. Na frontowej ścianie znajduje się przydaszek podtrzymywany konsolami na tej samej wysokości co dach główny. Kruchta z podobnym daszkiem jak dach przedniej części kościoła, z takim samym przydaszkiem i konsolami trzyma się części frontowej (fig. 38).



Fig. 40. Jezowe. Puszka na komunikanty z XVII w.



Fig. 41. Jezowe. Kielich z XVIII wieku.



Fig. 42. Jeżowe. Wnętrze kościoła.

Wewnątrz (fig. 42) oddziela presbiterium od nawy głównej tęczą z Chrystusem na krzyżu i NPMaryą oraz św. Janem, rzeźby wchodzące w zakres raczej sztuki ludowej. Tak presbiterium jak nawa główna nakryte są obłym sufitem, sufit naw bocznych płaski. Nawę główną od naw bocznych oddzielają słupy z gzymsikami u góry, układającymi się w kapitel. Ołtarze, konfesyonały i wogóle urządzenie kościoła jest w stylu prowincjonalnego zupełnie się rozkładającego baroka. Nawet szczegóły, jak wazon z owocami, ozdabiające sprzęty, lichtarze, utworzone przez klęczące aniołki i na głowie trzymające nasady świecy, były przez prowincjonalnego snycerza według sił starannie rzeźbione.

Parę nieużywanych i na składzie będących szczegółów oddał Zarząd kościoła do Muzeum narodowego w Krakowie.

Kościół przeznaczony jest na rozebranie. Krosno na dzwony zasługuje na szczególniejszą uwagę (fig. 38). Krosna na dzwony wogóle nie mają artystycznej wartości, tylko praktyczną. Tu krosno pod względem praktycznym i artystycznym zostało dobrze obmyślane i przedstawia się jako piękny zabytek. Stoi ono tuż przed kruchtą. Składa się z komórki, nakrytej dachem, ostro spadającym, niemal aż do ziemi, a na grzbiecie dachu widzimy właściwe krosna, w których są dzwony, składające się ze słupów, dźwigających tak dzwony, jak daszek nad nimi, otoczony okapem, na daszku wznosi się kolumna z entazą, a na niej stoi krzyż.

W skarbcu znajdują się: puszka na komunikanty w kształcie kielicha, nakrytego koroną o nodusie ozdobionym wystającymi figurkami, zabytek zapewne XVII wieku (fig. 40) i kielich z XVIII w. (fig. 41), ozdobiony ornamentacją roślinną, oba wykonane ze srebra<sup>1)</sup>.

10. JORDANÓW, powiat Myślenice, diecezja krakowska, miasteczko.

Kościół pod wezwaniem św. Trójcy, zbudowano r. 1570 z drzewa<sup>2)</sup>. Później widocznie stanął na tym miejscu kościół inny, lub też pierwotny przebudowano tak, że do niedawna istniejący, a w ostatnich latach zwalony budynek nie miał cechy budynku z XVI wieku.

Przed zwaleniem kościół r. 1908 w lipcu widziałem, ale go nie inwentaryzowałem, podaję tu notaty i zdjęcie fotograficzne.

Była to budowa o presbiterium zamkniętym połową ośmioboka i nakrytym wraz z przodem kościoła wspólnym dachem. Dach ten jedną wielką płaszczyzną zbiegał i nakrywał zakrystyę od północy. Sygnaturka z latarnią na kopułce i kryta daszkiem z banią, miała piętno stylowe XVIII wieku i obita była gontem<sup>3)</sup>. Z tyłu za presbiterium był ogrójec o ładnie wygiętym daszku. Murowana kaplica obok zakrystyi miała swój własny odrębny dach w kształcie stogu wydłużonego w szpic, naśladującego kopułę, a zakończony małym stożkiem, nabitym na szpic. Dla uniknięcia zamakania wklęsłość, jaka powstała między dachem kaplicy a kościołem i zakrystyą, była przykrytą osobnym siodłowym dachem, grzbiet tego ostatniego dachu zdołała wyrzynana listwa.

Dzwonnica budowana na słup stała osobno, miała ściany pochyłe, w połowie przydaszkiem przecięte, a na nich układało się piąterko o ścianach pionowych, nadwieszonych i wy-



Fig. 43. Jordanów. Dzwonnica.

<sup>1)</sup> Jeżowego nie inwentaryzowałem do celów niniejszej inwentaryzacji, ale posługuję się tutaj notatami i zdjęciami, poczynionymi za bytnością moją w sprawach konserwatorskich w tej miejscowości przedtem jeszcze zanim zabrałem się do inwentaryzacji drewnianych kościołów.

<sup>2)</sup> Słownik geograficzny, tom III, str. 604.

<sup>3)</sup> Publikował ją według własnego rysunku Zubrzycki w wydawnictwie: »Skarb Architektury w Polsce«. Kraków r. 1912, t. III, tabl. 252.

rzynanych u dołu. Piąterko to przykrywał daszek z wystającym i szalowanym okapem, załamany się następnie i przechodził w kopułkę również u szczytu się łamiącą i wydłużoną w szpic, zakończony kulą z krzyżem. Kopułka była jeszcze kryta gontem a najwyższa jej wypukłość u spadku ozdobiona była żąbkami (fig. 43).

Wewnątrz kościół nie przedstawiał interesu. Znajdował się w nim wycofany z użycia obraz cechowy z końca XVI w., nadzwyczaj zniszczony, przedstawiający Trójkę św. i cały szereg klęczących fundatorów. W skrzyni, umieszczonej w kruchcie, znalazłem wiele cennych ornatów, kap i t. p., gdy w zakrystyi były rzeczy bezwartościowe.

Rynek w Jordanowie przedstawia pewien interes ze względu na podcienia swych drewnianych domów, są to jednak podcienia, utworzone przez proste słupy dach podpierające <sup>1)</sup>.

## 11. JURKÓW, powiat brzeski, dyec. tarnowska, wieś odległa od Czchowa 3 klm.

Kościółek cmentarny.

Kościółek jednonawowy, zamknięty połową wieloboka, zresztą bezstylowy, widocznie w wieku XIX przebudowany czy odbudowany.

W nim ołtarz nowy, bezstylowy, w którym wprawiono skrzydła gotyckiego tryptyku dość dobrze zachowane, mimo przemalowania. Środkowy obraz przedstawia Chrystusa, dźwigającego krzyż na ramionach na tle pejzażu, obraz nowy, widocznie podług dawnego obrazu średniowiecznego malowany, wspomniane skrzydła przedstawiają: na prawo świętego biskupa, przed którym klęczy rycerz w zbroi, na lewo zaś św. Katarzynę z kołem i mieczem, przed którą klęczy zakonnik.

W kruchcie znajdują się obrazy cechowe, widocznie inne części tryptyka przybite do ścian, każde skrzydło ma 1 m. 6 cm. wysokości, szerokości 45 cm. Treści malowideł: Chrystusowi pomaga brać krzyż przechodzeń, Chrystus z krzyżem spotyka NPMaryą w towarzystwie św. Jana, Chrystus pod krzyżem spotyka św. Weronikę, Chrystus dźwigający krzyż i Trzy Marye.

## 12. KRÓLÓWKA, powiat bocheński, dyecezya tarnowska, wieś odległa 5 klm. od Wiśnicza.

Kościół zbudował ponownie Zygmunt August 1567 r., bo istniał w XV wieku pod wezwaniem św. Jakóba Apostoła <sup>2)</sup>, o czem świadczą także zachowane zabytki.

Kościół przebudowano i powiększono w XIX w. Architektura nie przedstawia większego artystycznego interesu, presbiterium zamknięte wielobocznie, nawa trójdzielna, słupami przedzielona. Sygnatura nowa. Z tyłu za presbiterium ogrojcowa kaplica z przed 30 lat.

Dzwonnica podobno z XIX w., ale styl jej XVIII w., choć niema większej artystycznej wartości. Z epoki gotyku zachował się od strony południowej ostrołukowy gotycki portal z bardzo bogatymi i ładnymi okuciami żelaznymi, we wężarze portalu z boku na tarczy

<sup>1)</sup> Zubrzycki. Skarb Architektury, tom III, tabl. 103.

<sup>2)</sup> Słownik geograficzny, tom IV, str. 692. Teka grona konserwatorów, t. I, str. 365 i 440.

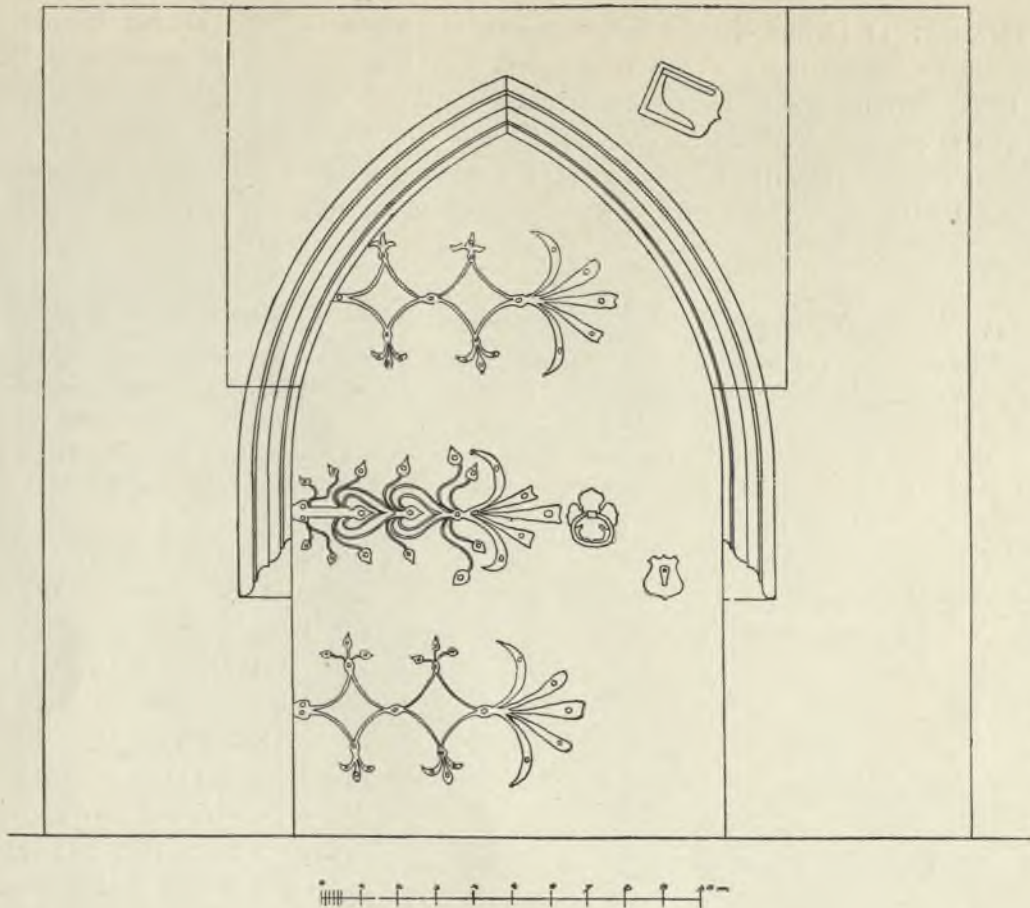


Fig. 44. Królówka. Drzwi.

herb Topór (fig. 44). Z XVI wieku w stylu gotyckim z renesansowymi motywami zachowała się chrzcielnica z piaskowca w formie kielicha, ośmioboczna, z czarą ozdobioną gotyckim jeszcze fryzem arkadkowym, na której rok 1540 (fig. 45). Trzon u góry uwieńczony motywem wzorowanym na wolicz oczach, przyozdobionych kulkami, a cokół z cokołu kaplicy Zygmuntońskiej. Wysokość 1 m. 10 cm.

Zabytki późniejsze nie przedstawiają większego interesu. W ołtarzu głównym obraz Przemienienia Pańskiego z XVIII w., który zastaniają nowym obrazem, przedstawiającym św. Jakóba. W bocznym lewym ołtarzu obraz NPMaryi, jak się zdaje, jeszcze z XVIII w. Za nim z końca XVII w. św. Józef z dziećciem na rękach i aniołami. W prawym ołtarzu św. Rodzina z XIX w. i św. Mikołaj. Na tęczy krucyfiks, może z XIX wieku.

W skarbcu znajdują się trzy ornaty z kolumnami haftowanymi, z końca XVII i z początku XVIII w., jeden o wzorze gałęzi z wielkimi kwiatami. Nadto ornat czarny z aksamitu strzyżonego i z wielkimi liśćmi akantu, prawdopodobnie z XVI w. Szafa na sprzęty i ornaty z końca XVIII wieku.

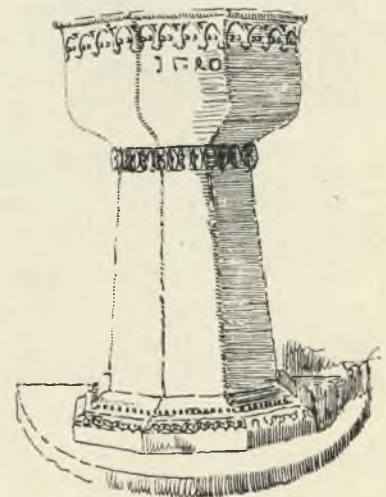


Fig. 45. Królówka. Chrzcielnica.

Dzwony: 1) Dzwon z gotyckim napisem, ale napis to tylko alfabet biegnący dokoła i łamiący się na kształt litery V, użyto tu zatem liter jako motywu dekoracyjnego. Na medalionach Ukrzyżowanie i jeździec na koniu obrócony ku tyłowi konia, a za nim stoi człowiek, obaj walczą mieczami. Średnica 86 cm. 2) Dzwon o średnicy 57 cm., z literami gotyckimi nie dającymi się odczytać. 3) Dzwon z r. 1514, jednak o literach renesansowych, układających się w napis *DEUS BENE + OMNIA + FECIT +* Średnica 48 cm.

### 13. LIPNICA MUROWANA, miasteczko, powiat Bochnia, dyecezya tarnowska.

Kościół drewniany pod wezwaniem św. Leonarda znajduje się tuż przy miasteczku jako kościół cmentarny. Opiekuje się nim cech garbarzy. Czas powstania kościoła niewiadomy. Według tradycji miał być wybudowany r. 1202, data ta jest w presbiterium wymalowaną. Kościół oczywiście z tej epoki nie pochodzi, chociaż mógł być fundowany wtedy, o czymby świadczyło wezwanie św. Leonarda. Wszystko przemawia za tem, że zabytek powstał w pierwszych latach XVI wieku i że kościół obecny wzniesiono zaraz po pożarze w Lipnicy Murowanej, który miał miejsce w r. 1500<sup>1)</sup>. Także cechowe obrazy, a zwłaszcza ołtarz główny, odnieść należy do lat 1520—1530<sup>2)</sup>.

Kościółek otaczają groby i stare dęby. Część dębów ostatnimi czasy wycięto, aby uzyskać materiał na naprawę kościoła. Jestto budynek jednonawowy, oryentowany, stawiany na węgiel, z dębu i modrzewia, o wydłużonem presbiterium, wielobocznie zakończonem, bez

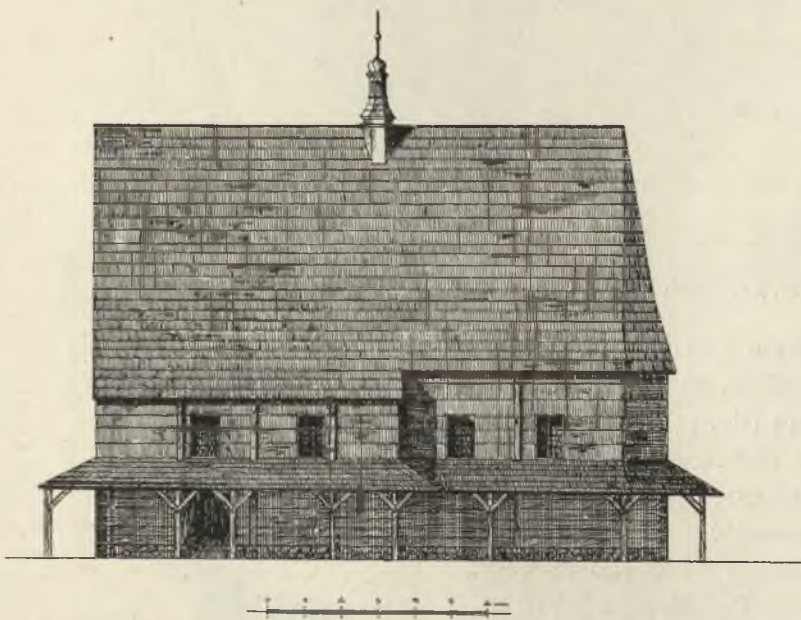


Fig. 46. Lipnica Murowana. Kościółek cmentarny.

zakrystyi. Dach ma 6 m. 70 cm. wysokości, kryty jest podobnie jak ściany kościoła z wyjątkiem ściany frontowej gontem i ma bardzo ładny spadek, a przykrywa zarówno presbiterium jak nawę (fig. 46 i 47). Sygnaturka nawet zachowała jeszcze dawne gontowe pokrycie (fig. 52). Zasluguje ona także na uwagę przez swój piękny styl. Soboty szerokości 1 m. biegną wzdłuż wszystkich ścian, konstrukcyja ich jest bardzo prosta — zwykle słupy połączone zastrzałami z płatwą (fig. 51). Portal główny i południowy boczny nie mają cech stylowych, przedstawiają się tylko malowniczo. Okna są prostokątne i oszklone starymi ośmiobocznymi gomólkami, oprawionymi w ołów.

Wewnątrz kościółek przedstawia się również skromnie. Nawa główna jest prawie kwadratowa (długość jej równa się 7 m. 86 cm., szerokość 7 m. 60 cm.), presbiterium prawie jest tej samej długości co nawa (7 m. 50 cm., szerokość 4 m. 70 cm.). Wysokość nawy i presbiterium jest jednakowa i wynosi 5 m.

Kościół zachował ślady polichromii. Malowano go klejowymi farbami na drzewie, zalepiając szpary płótnem. Jestto jednak polichromia XVIII w. Zaledwie dopatrzyć się można

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, tom V, str. 270.

<sup>2)</sup> Konstancja Stębowska. Sprawozdania Kom. Hist. sztuki. T. VIII, str. CCCCLV.





Fig. 47. Lipnica Murowana. Kościółek cmentarny.

na suficie: na poprzecznie ułożonych i przestawionych deskach znajdują się ślady rozet i giętych gałęzi; widocznie, gdy dawano sufit nowy, tu i ówdzie użyto starych zdrowych desek z pierwotną polichromią. Późniejsze malowanie z XVIII w. najlepiej zachowało się za ołtarzem

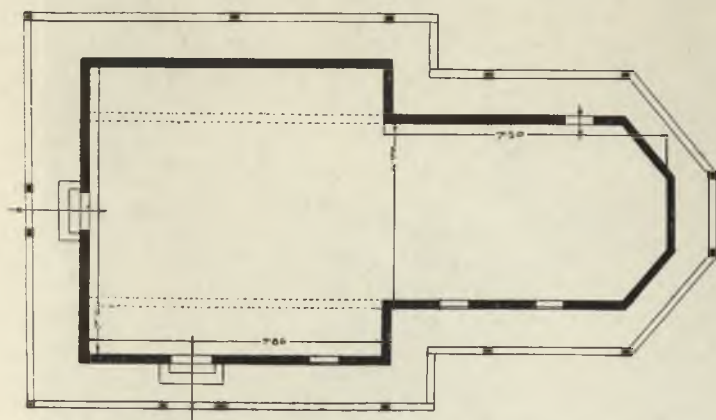


Fig. 48. Lipnica Murowana. Plan kościółka cmentarnego.

głównym, gdzie widzimy malowania z życia Chrystusa. Malowania na chórze muzycznym przedstawiają Dziesięcioro Bożych przykazań w sposób obrazowy, a więc np. scenę zabójstwa i t. p. W kościele znajdują się cenne zabytki. Ołtarz główny (fig. 50). Jest to tryptyk bardzo dobrze zachowany, z predellą i koronkowym zakończeniem od góry. Szerokość łącznie ze skrzydłami wynosi 2'65 m., wysokość około 3'25 m. wraz z predellą i szczytem. Zabytek zachował się bardzo dobrze, tylko lewe skrzydło straciło

znaczłą część pozłoty. Malowanie alla tempera o wzorzystym tle przedstawia sceny z życia patrona kościoła św. Leonarda przede wszystkim, w obrazie środkowym znajdujemy jednak obok tego świętego dwu innych świętych, po jego prawej stronie stoi św. Wawrzyniec, po lewej św. Floryan. Lewe skrzydło od góry: św. Leonard wyprowadza więźniów, poniżej dwu świętych księży, których oznaczyć nie umiemy, u stóp jednego z nich mała figurka biedaka.

Prawe skrzydło: od góry, św. Leonard się modli, przed nim pręgierz, przed pręgierzem zaś modli się również kobieta, prawdopodobnie żona Teodeberta, króla Austrazji, którą święty leczy, za nią stoi król z orszakiem; pod tym obrazem przedstawił malarz dwu świętych biskupów. Predella przedstawia w pośrodku Chrystusa Bolesnego, do pół figury obnażonego, podtrzymują go NPMaryja i św. Jan. Na lewo od widza, obok Madonny, św. Barbara i inna święta, po prawej zaś stronie dwaj inni Janowie, święty Jan Chrzciciel i św. Jan Jałmużnik, wszyscy do pół figury.

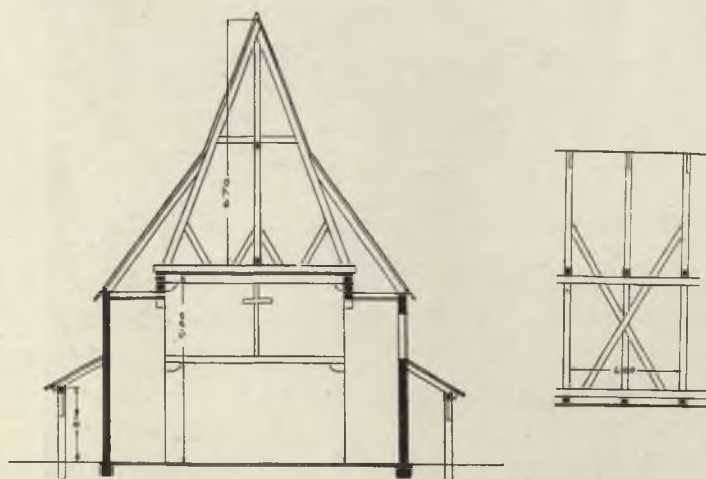


Fig. 49. Lipnica Murowana. Przekrój kościółka cmentarnego.

Na odwrotnej stronie skrzydeł zachowały się także obrazy. Na lewo od widza u góry młodzieniec zwrócony ku lewej stronie z nakrytą głową — czapką czy mitrą książęcą, włosy bujne spadają mu na ramiona, płaszcz ozdobiony motywami granatu, okrywa całą postać. W prawej ręce trzyma cztery groty (?). Jako tło krajobraz z drzewami na lewo, a zamkiem czy częścią miasta na prawo w głębi na tle gór. Pod tym obrazem inny: Niewiasta zwrócona ku lewej stronie, okryta białą chustą, na ramionach płaszcz, spływający ku ziemi. Ręce skrzyżowane na piersiach, jak się zdaje, Madonna bolejąca. Za tło służy krajobraz. Na prawo skrzydło

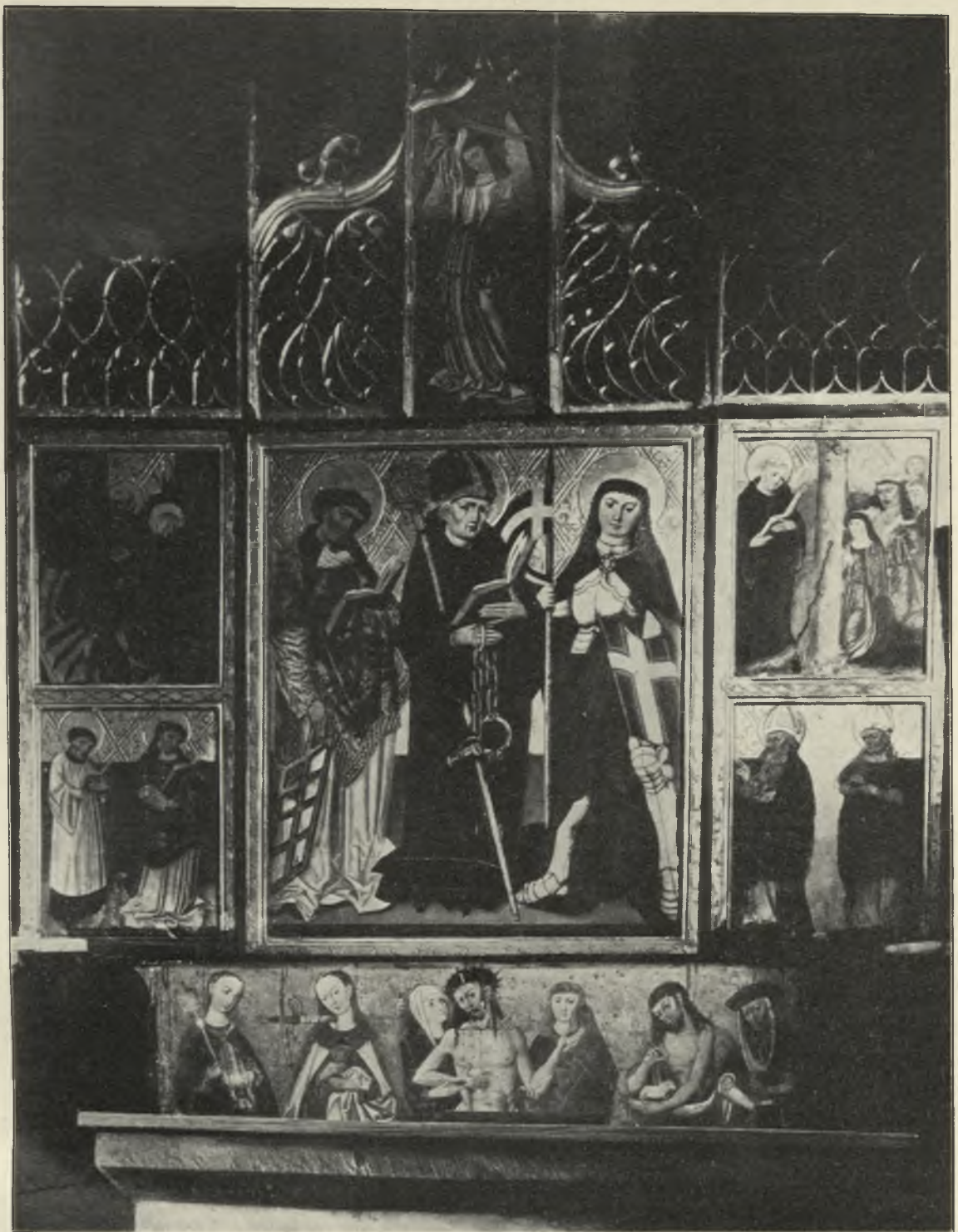


Fig. 50. Lipnica Murowana. Kościółek cmentarny. Oltarz główny

przedstawia od góry brodatego mężczyznę, zwróconego ku prawej stronie, w czapce, w czerwonym płaszczu powyżej kolan, w białych pończochach, w obuwiu z cholewkami powyżej kostek, w lewej ręce trzyma laskę, prawą dotyka lewej nogi, na której widać wrzód. Jestto św. Roch. Przed nim klęczy anioł, w głębi krajobraz. Poniżej obraz przedstawia Chrystusa cierniami ukoronowanego, obnażonego, siedzącego na porzuconym na ziemi krzyżu, głowę wsparł na lewej ręce opartej o kolano. Za tło służy krajobraz. Ponad środkowym obrazem

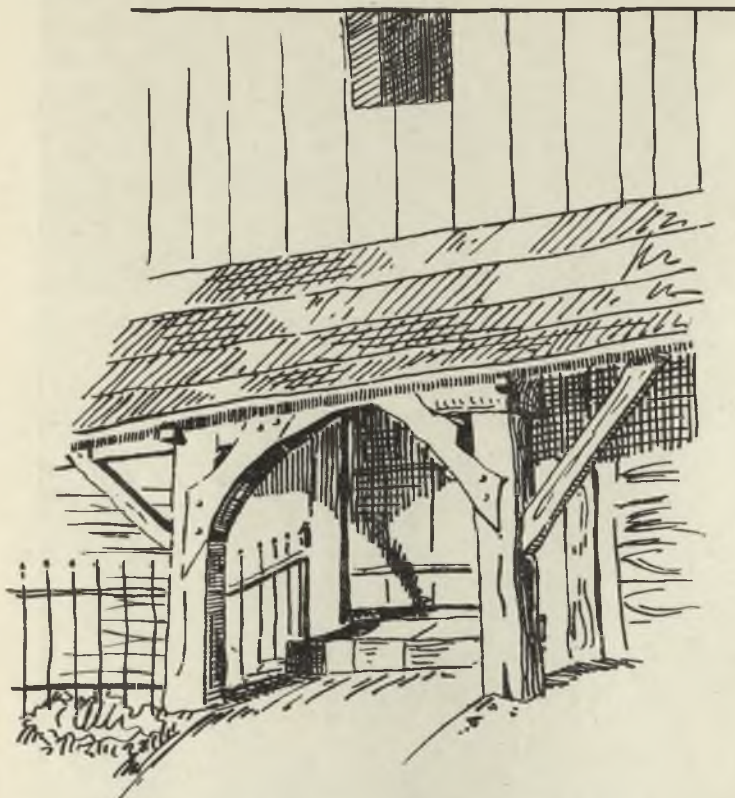


Fig. 51. Lipnica Murowana. Kościółek cmentarny.  
Szczegół z sobot.

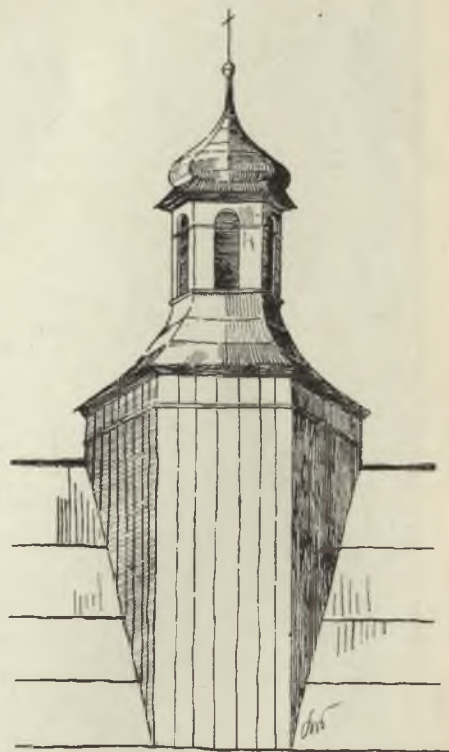


Fig. 52. Lipnica Murowana. Kościółek cmentarny. Sygnaturka.

Archanioł Michał z mieczem w prawej ręce, z wagą w ręce lewej. Obraz ten wraz z rozwiniętymi po jego bokach bogatymi maswerkami wieńczy całość. Na maswerki składa się w partych przy obrazie się znajdujących motyw pęcherza rybiego, a w partych skrajnych motyw regularnie układających się cięciw, z których w dolnej kondygnacji powstają arkadki z osobnymi maswerkami, w górnych ogniwa spajane ze sobą.

Całe dzieło jest bardzo staranne, figury nieco są wydłużone, ale dobrze rysowane, o palcach również wydłużonych, draperya zwłaszcza w środkowym obrazie ułożona starannie. Sądzę, że cenne to i w całości dochowane dzieło powstało w pierwszych latach XVI wieku.

Na prawo od głównego ołtarza pomieszczono mały tryptyk, ale również cenny i interesujący. Środkowa jego część przedstawia znaną nam legendę o wyposażeniu trzech ubogich dziewcząt przez świętego Mikołaja, na skrzydłach parami stoją św. Katarzyna i św. Barbara, Małgorzata i Dorota, oraz apostołowie św. Jakób, Jan, Piotr i Paweł. Dzieło szkoły Jana z Kulmbachu z lat 1520—1530 opisane i opublikowane <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Konstancja Stębowska. Sprawozdania Komisji hist. sztuki, tom VIII, str. CCCLV.

W nawie głównej na prawo od wejścia w obramieniu barokowym nieudolny obraz przedstawia dwu świętych, na lewo zaś w ramach rokokowo-ludowych widzimy znowu św. Mikołaja. Zabytkiem ludowej sztuki jest antependium głównego ołtarza, przedstawiające w płaskorzeźbie Zaśnięcie NPMaryi na sposób średniowieczny pojęte. NPMaryja leży na łożku, przy którym trzech apostołów. Oprócz tego wspomnieć należy mały tryptyk bez wybitniejszej artystycznej wartości: w środku Nawiedzenie NPMaryi, na skrzydłach zaś figury luźne: jestto albo tryptyk średniowieczny przemalowany, albo cechowa nieudolna robota z XVII wieku.

#### 14. LUSZOWICE, powiat dąbrowski, dyecezyja tarnowska.

Kościół w części kapłańskiej murowany a w przedniej drewniany, stanął według miejscowych informacji r. 1686 i stawiał go Zygmunt na Tęczynie Tarło. Poświęcił go r. 1687 biskup krakowski Jan Małachowski.

Do kaplicy grobowcowej Tarłów, nakrytej kopułą o owalnym poziomym rzucie i przechodzącą w latarnię, dobudowano kościół drewniany. Po bokach tej kaplicy trójkątne szczyty przysłaniały miejscami kopułę. Na wierzchołkach szczytów figury: NPMaryi u jednego szczytu a św. Józefa u szczytu drugiego. Drewniana część kryta była jeszcze gontami tu i ówdzie. Dach wysoki z nieznacznie się uwydatniającymi przyszuflnicami urozmaicała sygnaturka opatrzona latarnią i kopułą. U lica ściany frontowej okap podtrzymywały wyrzynane niezwykle długie konsole o bogatym profilu. Dzwonnicy nie było. Wnętrze kościoła, inwentaryzując kościół, znalazłem już puste. Sądząc z rozebranych części ołtarzy, wnętrze to miało charakter prowincjonalnego baroka i nie przedstawiało wybitniejszej wartości.

#### 15. ŁAPANÓW, miasteczko, bowiak bocheński, dyecezyja tarnowska.

Kościół istniał przed rokiem 1529, a zbudował go Marcin z Lutosławia Lutosławski. W roku 1614 powiększony był i w tym czasie poświęcił go Waleryan Lubieniecki, biskup bachowiecki (na Wołoszczyźnie)<sup>1)</sup>. Że pierwotnie był gotycki, świadczyłyby chrzcielnica gotycka i obraz cechowy z XVI w., które pozostały z pierwotnej budowy.

Kościół w dzisiejszym stanie orientowany i budowany na węgiel, odnowiony niedawno, nie przedstawia artystycznego interesu. Wnętrze dzielą słupy na trzy nawy, presbiterium jest zamknięte połową ośmioboka. Dzwonnica stawiana na słup, kryta blachą, miała daszek mansardowy, górna jej część występuje nieco z lica. Zachowały się drzwi stare, skromne, o okuciach prostych. Tęcza, na niej Chrystus na krzyżu, bez większej wartości. Zaslugują na uwagę następujące zabytki: Ołtarz główny barokowy, (w nim obraz św. Trójcy, a wyżej NPMaryja są już nowe). Cztery ołtarze barokowe, w jednym z nich umieszczony w południowej nawie obraz z XVI wieku na drzewie o tle złotym z wyciskanymi arabeskami, przemalowaniem zupełnie zmodernizowany w ostatnich czasach. Przedstawia on św. Annę Samotrzecią, w predelli pod tym obrazem wymalowane są dwa anioły adorujące. Gotycka chrzcielnica kamienna ośmioboczna z czarą ozdobioną gotyckim fryzem arkadkowym (fig. 53).

Na zewnątrz kościoła: Epitafium, składające się z tablicy ujętej w kartuszone ramy,

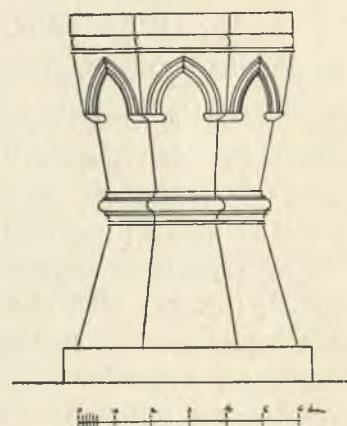


Fig. 53. Łapanów. Chrzcielnica.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, tom V, str. 589.

w górnej części kartusza znajdował się portret, po którym tylko ślad pozostał. (Wysokość 90 cm., szerokość 80 cm.) Na tablicy napis:

*D. O. M.*

*Dopędziwszy szczęśliwie kresu śmiertelnego,  
Peten cnoty, postępków pełnych życia swego,  
Tu cny mąż Andrzej z Werby Werbski jest złożony,  
W województwie wołyńskim szlachetnie zrodzony,  
Wiecznej pamięci godzien dla swojej ludzkości,  
Znamienitej i wielkiej u wszystkich miłości  
I życiem i pobożnym ześciem godzien sławy.  
Mąż naprawdę herbowej godzien swej Pilawy,  
Któremu Magdalena Lyszkowska z dziadkami  
Zlany, ach, serdecznymi ten nagrobek łzami  
Wystawiła w potomny znak afektu swego,  
Wiecznej w Bogu światłości życząc duszy jego.*

*Umarł roku Pańskiego dnia 1666 dnia 1 maja, żył lat 46.*

Poniżej *Pilawa* w kartuszu wśród liter: *AT . . . W*

*Z . . . W*

Drugie epitafium: płaskorzeźbiony Chrystus na krzyżu, przed nim klęczy rycerz z włócznią i tarczą u kolan, na prawo w laurowym wieńcu tarcza z herbem Śreniawą, nakrytą koroną. Przez wyjmowanie i ponowne osadzanie napis stał się nieczytelny, tembardziej, że starano się go uzupełnić. Dowiedzieć się mogliśmy z niego, że wykonano go ku pamięci Marcina z Łapanowa Łapki, zmarłego 1652 r. w 63 roku życia, o ile napisowi temu wierzyć można. W małej kapliczce z pierwszej połowy XIX wieku obok kościoła rokokowy ładny feretron.

16. OPARÓWKA, powiat rzeszowski, diecezja grecko-katolicka przemyska, wieś odległa od Frysztaka o 11,5 klm.

Cerkiew. Rozebrano ją 1912 r.

Presbiterium z XVIII w., do niego przed 30 laty dobudowano część przednią na nowo, widocznie posługując się starym materiałem, o czym świadczą nadproże portalu, mające charakter gotycki (motyw bardzo spłaszczonego oślego grzbietu).

Wybitnego artystycznego interesu cerkiew nie posiadała. Jej charakter cerkwi zaznaczył się (fig. 54) tylko niewielką kopułką, gontem krytą, na stożkowym dachu niskiej dzwonnicy krytej gontem umieszczoną, oraz podobną w miejscu, gdzie zwykle bywa sygnaturka, zresztą typ odpowiadał typowi kościołów drewnianych rzymskiego obrządku z tą różnicą, że presbiterium miało tę samą szerokość, co przód kościoła i nie było zamknięte połową ośmioboka. Ołtarz barokowy, umieszczony za ikonostazem, poświęcony był św. Annie, dawnego obrazu już dziś niema. Na predelli czytamy napis: *Ecce Johannes Zaborowski, parochus ecclesiae Fablonicensis (Fablonensis?) decanus duclensis benedixi altare sanctae Annae in ecclesia oparoviensi die 9 na 7 bris 1738 (?) czy 1739 (?) and (?), quod incolae oparovienses de proprio sumptu suo eam adhortatione et cura pastoris sui erexerunt.* W górnej części ołtarza zachował się błogosławiący Bóg Ojciec.



Fig. 54. Oparówka. Cerkiew.

Obraz na drzewie, przedstawiający św. Annę Samotrzecią, prawdopodobnie z XVII w. do powyżej opisanego ołtarza, według wymiarów sądząc, nie należał. Jego charakter jest na wskrós zachodni i przypomina obrazy flamandzkie. Bardzo piękne stylowe ramy barokowe, ażurowo rzeźbione, u góry zakończone koroną, pochodzą zapewne z końca XVII czy początku XVIII wieku i mieściły widocznie portret, który zastąpiono obrazem błogosławiącego Chrystusa. Z obrazów z piętnem kultury bizantyńskiej zasługuje na uwagę obraz św. Mikołaja, po wszystkich krawędziach obrazu wymalował artysta sceny z cudami tego świętego.

17. POGWIZDÓW, wieś, powiat bocheński, diecezja tarnowska, odległość 6·8 klm. na południe od Bochni.

Kościół drewniany niewiadomej erekcji, przechowuje metryki od r. 1777. Za Długosza był już drewniany kościół a wieś była klasztorną, należała bowiem do Benedyktynów tynieckich i oddawała dziesięciny do kościoła św. Piotra i Pawła w Krakowie <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny. T. VIII, str. 513. Teka Grona Konserwatorów, tom I, str. 440.

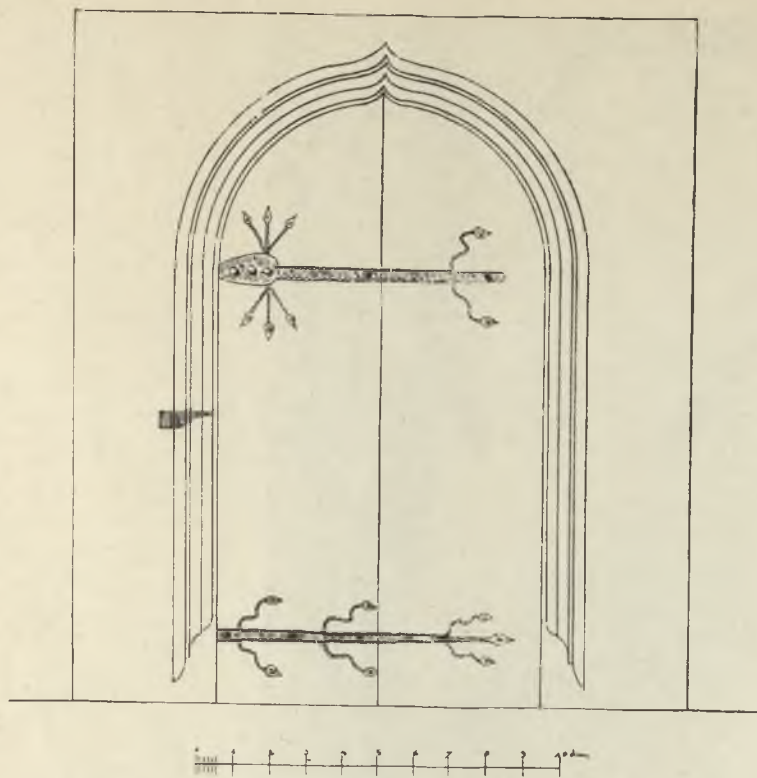


Fig. 55. Pogwizdów. Portal.

Ołtarz główny barokowy, w niem obraz Szymona i Judy nowy. Na ołtarzu głównym krucyfiks z kości słoniowej z XVII w. Boczne ołtarze są barokowe. Na prawo NPMaryja Częstochowska, podług tradycyi i aktów z XVI wieku, bez większej artystycznej wartości, na lewo w ołtarzu obraz nowy św. Antoniego. Ambona barokowa. Chrzcielnica z kamienia o formach prostych i ładnych. Z obrazów wymieniamy: obraz Szymona i Judy z roku 1802, z rzeźb Chrystusa na krzyżu, trzy czwarte naturalnej wielkości, nie bez wartości. Kropielnica u drzwi miedziana. W skarbcu pacyfikał srebrny z XVIII w., skromny, kielich posrebrzany i złożony z czarą o ornamentacyi ażurowej w stylu baroka z trzema medalionami: Chrystus u słupa, Chrystus niosący krzyż i Chrystus biczowany, na nodusie trzy główki aniołków i nóżce trzy, a w nich św. Ambroży, św. Hieronim ze lwem i biskup (fig. 57). Ornaty przeniesiono do Muzeum dycieczalnego w Tarnowie.

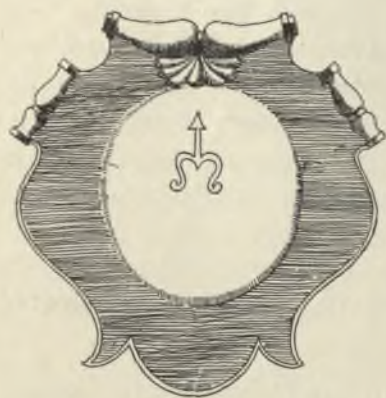


Fig. 56. Pogwizdów. Szczegół z tarczy kościoła.



Fig. 57. Pogwizdów. Kielich z XVII wieku.



18. POREBKA USZEWSKA, powiat brzeski, diecezja tarnowska, wieś odległa od Brzeska o 13 klm.

Kościół parafialny niewiadomej erekcji, istniał w połowie XV wieku, posiada metryki od r. 1661, a spis proboszczów od 1550 roku<sup>1)</sup>.

Kościół oryentowany i budowany na węgiel, z presbiterium zemkniętem połową ośmioboka, mieści na przedsionku frontowym ładny pazdur (fig. 58). Sygnaturka ma kształt wydłużonej kopuły i przechodzącej w latarnię krytą namiotowym dachem<sup>2)</sup>. Dzwonnicy o kopule baniastej, którą wspomina autor artykułu o Porębcie Uszewskiej w 'Słowniku geograficznym, już nie znalazłem, widocznie ją rozebrano a dzwony pomieszczono w nowo wybudowanych na ten cel krosnach. Część nawowa kościoła podzielona słupami na trzy części, sufit jest obły a poza słupami płaski. Na tęczy Chrystus między NPMaryą i św. Janem, może z XVIII wieku. U głównego wejścia okucie drzwi widocznie ze starego kościoła. Ciekawy wykrój nadproża znajdujemy w przejściu z kościoła do zakrystyi, zapewne z XVII w. a jednak o reminiscencyach gotyckich (fig. 59). U południowego portalu drzwi ładne o wzorzystych okuciach.



Fig. 58. Porębka Uszewska. Pazdur nad wejściem.

Ołtarz główny barokowy, w nim wprawiono części rozłożonego tryptyku z XV wieku. W środku NPMaryja między dwoma świętymi, św. Andrzejem i św. Stanisławem, przy którym Piotrowin. Na prawo Chrystus, NPMaryja i św. Józef w stajence, poniżej dwie święte, jedna z nich św. Barbara, druga trzyma w lewej ręce lilią, a w prawej dzban. Na lewo Zwiastowanie NPMaryji, a poniżej obraz z dwoma świętymi, na lewo z mieczem i kołem św. Katarzyna, druga zaś święta trzyma krzyż o długiej lasce w ręku. Ołtarze boczne barokowe, w nich nowsze obrazy. Ambona barokowa. Kropielnica pod krzyżem u drzwi ozdobiona wykutym motywem sznurowym ze śladem tarczy. W zakrystyi cynowe lavabo o formie uskrzydłonej kuli. W skarbcu komoda z XVII w. z wymalowanym herbem.

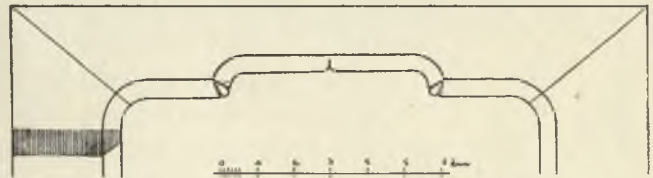


Fig. 59. Porębka Uszewska. Nadproże nad wejściem do zakrystyi.

Przed kilku laty widziałem w kościele ujęty w ramy z kolumnkami obraz z XVI lub pocz. XVII w. nagrobny z szeregiem portretowanych osób pod krzyżem. Był on wyrzucony na cmentarz kościelny i niszczył się na deszczu. Proboszcz przyrzekł go umieścić w kościele. W r. 1912 obrazu tego nie zastałem.

Dzwony: 1. Dzwon gotycki z napisem i gotyckimi minuskułami: *Ad honorem sancti Andreae Apostoli anno Do: MCDLXXXVII iste campana est facta.* 2. Dzwon z napisem: *Non nobis Domine non nobis sed Nomini Tue da gloriam soli Deo. Bernhardus Moraws pleba. in Porabka.* Niżej medalion z ukrzyżowanym Chrystusem, Matką Boską i św. Janem, oraz rok 1546. 3. Dzwon nowy z r. 1856 krakowski.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny. T. VIII, str. 814.

<sup>2)</sup> Zubrzycki. Skarb architektury, tom III, tabl. 252.

19. PRZECZYCA, powiat pilzneński, dyecezya przemyska, wieś odległa 4 klm. od Brzostka.

Kościół pod wezwaniem św. Michała Archanioła, przed kilku laty zniesiono, stawiając murowany. Zniesiony kościół wybudowany być miał roku 1687 czy 1730<sup>1)</sup>, parafia jednakże istniała wcześniej, o czym świadczył znaleziony przezemnie boczny gotycki portal w chwili, gdy kościół częściowo był rozebrany. Wieś należała niegdyś do Opactwa tynieckiego.

Budowa przedstawiała się bardzo skromnie, była jednonawową, z presbiterium zamkniętem połową wieloboka. Zarząd kościoła na moje życzenie oddał portal do zbiorów Muzeum narodowego, nie znajdując na niego miejsca w nowym kościele.

20. RYGLICE, miasteczko, powiat tarnowski, dyecezya tarnowska.

Kościół erygowano zapewne w r. 1301. Pierwotną budowę spalili Tatarzy r. 1657, dziesięcny kościół drewniany pod wezwaniem św. Katarzyny pochodzi z końca XVII wieku<sup>2)</sup>. Według zapisków parafialnych z r. 1839 i według napisu, który ma być na mencie a który jest niedostępny, Mikołaj i Wawrzyniec Burza otrzymali od króla Władysława wieś Burzyn i oni ufundowali probostwo w Ryglicach. Pierwszym proboszczem miał być Stanisław Pierzchawa. Około r. 1520 był właścicielem Ryglic i proboszczem Marcin Łyczko a zarazem pierwszym prałatem w Tarnowie, na lewo od zakrystyi w kościele katedralnym w Tarnowie pierwszy pomnik jemu jest wystawiony i tam znaleziono jego grób. (Wiadomości tych udzielił mi ks. Gibel, proboszcz miejscowy).



Fig. 60. Ryglice. Kolumna pod tęczą.

Kościół znajduje się na wzgórzu wśród drzew i jest orientowany. Budowano go na węgiel. Ponieważ części wymieniano, jest on z kilku gatunków drzewa, przeważa jodła i modrzew. U frontu dostawiono kruchtę w pierwszej połowie XIX wieku, a po jej bokach na osi dwie kaplice. Presbiterium zamknięte połową ośmioboka, nakrywa dach, przechodzący ponad nawę. Dzwonnica pierwotnie znajdowała się obok kościoła przy wejściu głównym, dziś jej brak. Ściany pokrywa jeszcze gont, a nad głównym wejściem widzimy wystający, profilowany, obszerny, gontem kryty przydaszek. Sygnaturka pochodzi z r. 1878, również obita blachą. Wewnątrz (Fig. 62) presbiterium o suficie obłym, ozdabiają pilastry renesansowe przyścienne, tęczę podpierają kręcone kolumny, u góry ujęte pierścieniem,

na każdej z tych kolumn mieści się korona, potem kolumny przechodzą w czworoboczne imposty (fig. 60), o które opiera się łuk tęczy. Za ołtarzem głównym ledwie dostrzegalne ślady dawnej polichromii. Nawę główną również o suficie obłym oddziela od naw bocznych, krytych sufitem płaskim, z każdej strony kręcona kolumna o wysokim cokole, ujęta u nasady pierścieniem



Fig. 61. Ryglice. Chrzcielnica.

<sup>1)</sup> Słownik geograficzny, tom IX, str. 132, podaje datę 1730, gdy Schematismus dioecesis praemisiensis r. 1903, str. 68 — podaje rok 1687.

<sup>2)</sup> Słownik geograficzny, tom X, str. 87.



Fig. 62. Ryglice. Wnętrze kościoła.

i o głowicy otoczonej koroną. Portal główny zasługuje na uwagę (fig. 66), jest ładny: składa się z dwu kolumn, które stoją na profilowanym cokole, ozdobionym rozetami a mają kapitele kompozytowe. Podtrzymują one obramienie profilowane odrzwi. We wnękach arabeski z roślinnych esownic. Drzwi do zakrystyi są stare.

W ołtarzu głównym obraz NPMaryi bez większej artystycznej wartości, który się przysłania

obrazem, przedstawiającym Chrystusa na krzyżu lub innym obrazem ze św. Katarzyną. Obrazy te wszystkie pochodzą może z XVIII w. W prawym bocznym ołtarzu św. Anna z NPMaryą i Dzieciątkiem Jezus, obraz z XVII w., przemalowany. W predelli obraz: Chrystus bawi się krzyżem, NPMaryja, św. Józef i aniołowie z emblematami Męki Pańskiej, zapewne także z tej epoki. Ołtarz lewy późno renesansowy o wybitnym piętnie niemiecko-flamandzkim, w nim obraz *Ecce Homo* bez większej wartości, w górnej części obraz, przedstawiający ikonograficznie ciekawą scenę: w środku Chrystus



Fig. 63. Ryglice. Bok ławki.



Fig. 64. Ryglice. Kartusz herbowy.

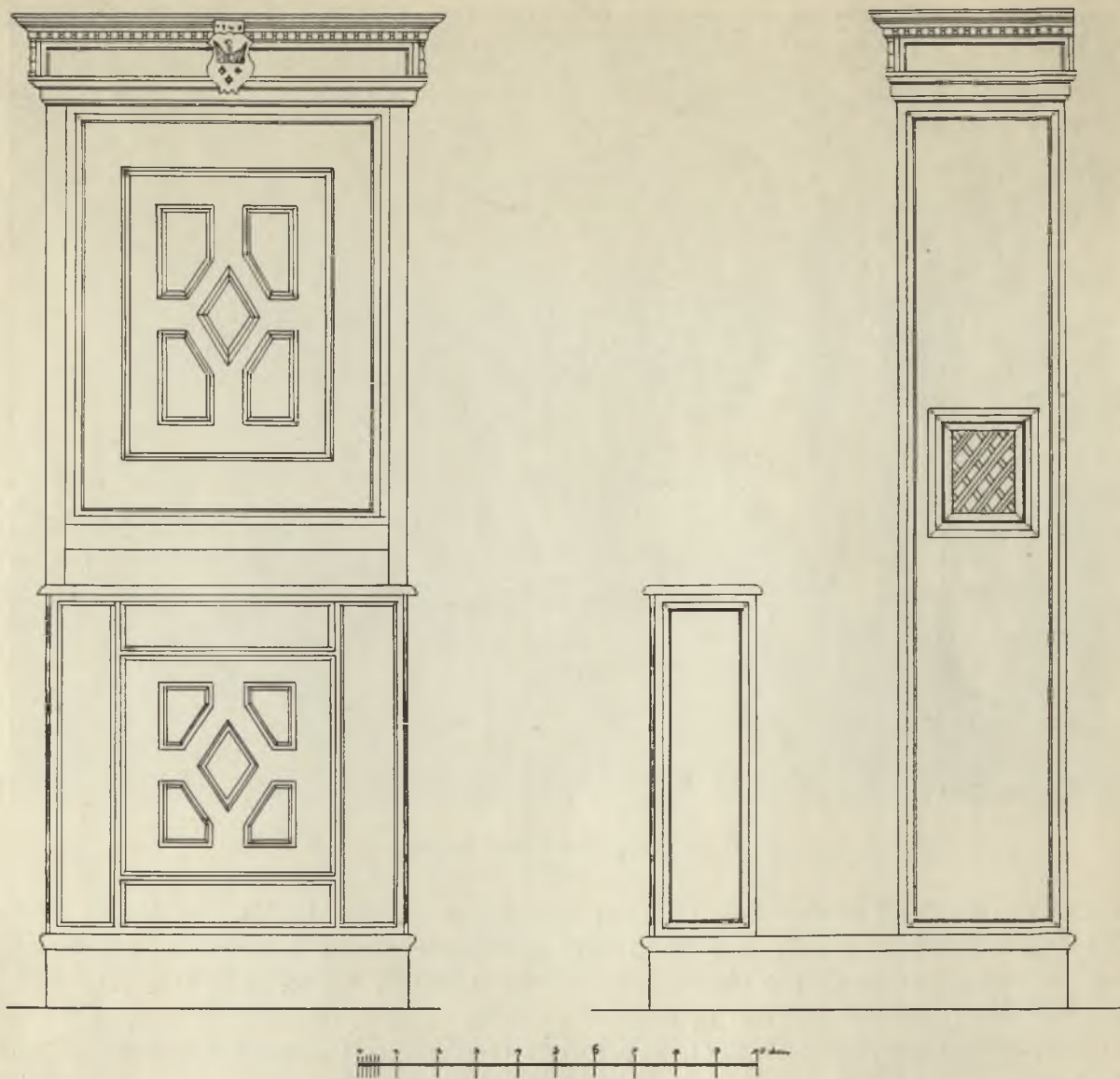


Fig. 65. Ryglice. Konfesyonał.

rozpięty na krzyżu leży na kamiennej płycie, przed nim klęczy NPMaryja, obok św. Józef i dwaj pasterze, jeden z trzema trąbami i kobzą oraz z osiołkiem, dwaj aniołowie adorujący, w głębi na prawo stajenka, do której pasterz wpędza owce, na lewo renesansowy kościół, w głębi kula ziemiska a na niej siedzący anioł ze wstęgą, na której napis nie dający się odczytać, na wprost stajenka, wyżej na kartuszu serce i trzy gwoździe. Obok tarcza herbowa, podzielona na dwa poziome pola, u góry róża, u dołu strzemię (fig. 64). Na ołtarzu z *Ecce Homo* wisi mały obrazek w ramkach, przedstawiający głowę świętej, malowaną na jedwabiu, akcesorya haftowane i ramki o wypukłym hafcie, w nich relikwie: *S. Maximi, Felicis N., Pankraci, Manelae*, może z XVI lub pocz. XVII wieku.

Ambona rokokowa może z pocz. XIX wieku, ozdobiona nieudolnymi rzeźbami, ławki w nawie rokokowe (fig. 63).

INSTYTUT  
BADAŃ LITERACKICH PAN  
BIBLIOTEKA

00 330 Warszawa, ul. Nowy Świat 7  
Tel. 26-68-03







F  
20416  
1